

Promovieren

in Deutschland | 2010



DAAD

Deutscher Akademischer Austausch Dienst
German Academic Exchange Service

- Voraussetzungen
- Programme
- Karrierechancen

Impressum

Herausgeber:
DAAD
Deutscher Akademischer Austauschdienst
German Academic Exchange Service
Kennedyallee 50
53175 Bonn
Germany

Koordination:
Alexander Haridi, Cornelia Hauswald, Referat 532: Information
für Ausländer zum Bildungs- und Forschungsstandort
Deutschland, Kampagnen

Verlag
Societäts-Verlag
Frankenallee 71–81
60327 Frankfurt
Germany

Redaktion:
Janet Schayan (verantwortlich),
Gunda Achterhold, Dr. Sabine Giehle
Gestaltung: Sylvia Bernhardt
Produktion: André Herzog

Gestaltung Titelseite: Christian Padberg
Bildnachweise: Titel: Dörthe Hagenguth, S. 3: Dominik Gigler,
Ausserhofer/Himsel/DAAD (2), Dominik Mentzos, Jörg Glä-
scher; S. 4: Ausserhofer/Himsel/DAAD; S. 5: Jan Greune,
S. 7: Dominik Gigler; S. 8/9: Tim Wegner; S. 10: Jörg Gläscher;
S. 11, 12: Lichtenscheid/DAAD; S. 13: Jan Greune; S. 14: Jörg
Gläscher; S. 15: Dominik Mentzos; S. 19: Ausserhofer/Himsel/
DAAD; S. 20: Jan Greune; S. 23: Dominik Gigler; S. 24/25:
Toma Babovic; S. 27: Jörg Gläscher; S. 28: Jan Greune; S. 30:
Ausserhofer/Himsel/DAAD, Jan Jacob Hofmann, Hub/DAAD;
S. 31: Ausserhofer/Himsel/DAAD (2); Hub/DAAD;

Druck: Bonifatius GmbH, Paderborn
Oktober 2009

© DAAD

Diese Publikation wird aus Zuwendungen des Auswärtigen
Amtes finanziert.



Promovieren in Deutschland

Eine Promotion ist eine Entscheidung fürs Leben, eine Investition in die eigene Zukunft. Aber auch eine zeitintensive Herausforderung, die überlegt sein will. Der Dokortitel beansprucht viel Energie, Disziplin und Durchhaltevermögen. In Deutschland absolvieren jedes Jahr rund 25.000 Akademiker erfolgreich ein Promotionsverfahren – weit mehr als in jedem anderen europäischen Land. Und immer mehr internationale Nachwuchswissenschaftler kommen nach Deutschland, um ihre Dissertation zu schreiben, um hier in einem Forschungsteam zu promovieren: Seit 1997 hat sich die Zahl der ausländischen Akademiker, die in Deutschland als Promotionsstudierende eingeschrieben sind, auf knapp 17.000 mehr als verdoppelt.

Der deutsche Dokortitel hat fächerübergreifend einen hervorragenden Ruf. Und die Hochschulen und Forschungsinstitutionen zwischen Aachen und Zittau ermöglichen Jungakademikern heute viele Wege zur Promotion. Gerade die in den vergangenen Jahren neu geschaffenen strukturierten Promotionsprogramme bieten internationalen Graduierten hochattraktive Möglichkeiten – im Forschungsteam, mit intensiver Betreuung und überschaubarer Dauer. Den einen, idealen Weg zum Dokortitel aber gibt es nicht: Diese Broschüre will daher einen Überblick geben über die verschiedenen Formen der Promotion – von der traditionellen Einzelbetreuung über die strukturierten Angebote von Graduiertenschulen und Graduiertenkollegs bis zu den International Max Planck Research Schools. Sie hilft zudem mit vielen nützlichen Informationen rund um die fachlichen und formalen Voraussetzungen und zu den Finanzierungswegen. Zu Wort kommen auch internationale Doktoranden, die sich für eine Promotion in Deutschland entschieden haben: Sie berichten über ihren Alltag und ihre Erfahrungen, geben Tipps und machen Mut, sich auf das Abenteuer Promotion einzulassen. Dass sich die Entscheidung lohnt, bestätigt Personalberater Dr. Tiemo Kracht: „Es ist auf jeden Fall ein Mehrwert, in Deutschland promoviert zu haben.“ Aber er sagt auch, dass es bei einer Promotion nicht nur um den Titel gehe, sondern um den Reiz, komplexe Themenstellungen zu durchdringen. Und das hat seinen eigenen, bleibenden Wert – ganz unabhängig von allen weiteren Karriereschritten.

Viel Vergnügen bei der Lektüre!



Inhalt

- | | |
|---|---|
| 04 Was der Promotions- und Forschungsstandort Deutschland bietet | 18 Was vor dem Start zu beachten ist |
| 06 Welche Wege zur Promotion führen | 20 Welche Finanzierungsformen es gibt |
| 10 Was strukturierte Programme leisten | 22 Was das Leben in Deutschland ausmacht |
| 12 Was Professoren erwarten | 26 Wie die Promotion der Karriere nützt |
| 14 Wie der Promotionsalltag aussieht | 30 Welche Adressen weiterhelfen |
| 16 Wo man promovieren kann | |

 **Webadressen weisen zu jedem Thema auf weiterführende Informationen hin.**

 **Langfassungen der Experten-Interviews gibt es online unter www.daad.de/promotion**

Promovieren heißt forschen: Der Forschungsstandort Deutschland

Hochschullandschaft

Rund zwei Drittel der 360 Hochschulen (Universitäten, Fachhochschulen, Kunst- und Musikhochschulen) in Deutschland sind staatlich. Private Hochschulen spielen im Gegensatz zu vielen anderen Ländern nur eine geringe Rolle. Weit über 90 Prozent der Studierenden in Deutschland sind an einer staatlichen Hochschule eingeschrieben. Für die Universitäten gilt das Prinzip der „Einheit von Forschung und Lehre“: Sie sind Lehranstalten und Orte wissenschaftlicher Spitzenforschung, die in intensivem Austausch mit Wissenschaftlern und Forschungseinrichtungen im In- und Ausland stehen.

Deutsche Forschungsgemeinschaft

Die DFG ist die zentrale Selbstverwaltungsorganisation der Wissenschaft und der wichtigste Finanzier in Deutschland.

Deutschland ist ein Wissenschafts- und Forschungsstandort der Spitzenklasse. Deutsche Universitäten und Forschungseinrichtungen gehören zu den besten der Welt. Dafür gibt es viele Gründe: zum Beispiel die große Auswahl an Hochschulstandorten und Hochschultypen – nämlich etwa 165 Orte mit 360 Hochschulen, davon 140 mit Promotionsrecht (Fachhochschulen sind davon ausgenommen). Hinzu kommen ein großes Fächerangebot (über 5.000 Studienmöglichkeiten von Agrarwissenschaft bis Zellbiologie), eine gute Ausstattung der Forschungsstätten sowie gut ausgebildetes Personal und eine zunehmend internationalisierte Ausrichtung. Als Hochschulstandort gehört Deutschland zu den attraktivsten Zielen der Welt: Rund 235.000 Ausländer (unter ihnen 56.000 mit deutschem Schulabschluss) studieren hier. Damit hat mehr als jeder zehnte Studierende einen internationalen Pass und Deutschland ist – nach den USA und Großbritannien – das wichtigste Gastland für internationale Jungakademiker.

Spitzenforschung findet aber nicht nur an den Hochschulen statt. Hunderte von außeruniversitären Forschungseinrichtungen

bieten optimale Arbeitsbedingungen, wie sie weltweit nur selten zu finden sind. Zu den leistungsfähigsten Wissenschaftsorganisationen zählen die Max-Planck-Gesellschaft, die Helmholtz-Gemeinschaft, die Leibniz-Gemeinschaft und die Fraunhofer-Gesellschaft: Allein die Helmholtz-Gemeinschaft – mit 16 Forschungszentren und 28.000 Mitarbeitern – verfügt über ein Jahresbudget von rund 2,8 Milliarden Euro. Die Wissenschaftler der 76 Max-Planck-Institute wurden seit der Gründung der Gesellschaft 1948 – neben vielen anderen internationalen Preisen – 17 Mal mit dem Nobelpreis ausgezeichnet.

Die deutsche **Hochschullandschaft** zeichnet sich durch die enge Zusammenarbeit zwischen Hochschulen, Forschungseinrichtungen und Industrie aus. In „Spitzenclustern“ schließen sich auf regionaler Ebene wissenschaftliche Einrichtungen und Wirtschaftsunternehmen zusammen, um die Innovationskraft zu bündeln. Auch deshalb gehört Deutschland in innovativen, zukunftssträchtigen Forschungsfeldern wie der Umwelt- oder Nanotechnologie zu den führenden Ländern. Dies gilt für die Forschung und die Industrie: Bei Patentanmeldungen in der Nanotechnolo-



gie liegt Deutschland zum Beispiel auf Platz drei, bei nanowissenschaftlichen Publikationen auf Platz vier. Beim Anteil der Ausgaben für Forschung und Entwicklung am Bruttoinlandsprodukt liegt Deutschland im Bereich Umwelt mit an der Spitze der OECD-Länder. Auch in den Geistes- und Sozialwissenschaften genießen die deutschen Universitäten große internationale Anerkennung. Innovative Forscher und Preisträger lehren an deutschen Hochschulen. Von den seit 1986 vergebenen 270 Gottfried-Wilhelm-Leibniz-Preisen – dem höchstdotierten deutschen Forschungspreis – gingen 58 an Geistes- und Sozialwissenschaftler.

Doktoranden in Deutschland sind Teil dieses Forschungsprozesses. Die Promotion wird als erste Phase einer wissenschaftlichen Berufstätigkeit angesehen. So ist es auch zu verstehen, dass sich die traditionelle deutsche Promotion in weiten Teilen vom angloamerikanischen PhD-System unterscheidet, in dem der Doktorand einen Studienabschluss erwirbt. Doch das deutsche Hochschulwesen befindet sich in einem tiefgreifenden Erneuerungsprozess. Und so gibt es bereits an vielen Universitäten sogenannte strukturierte Promotionsprogramme und Doktorandenkollegs. In Zusammen-

Promotionen – Deutschland ist in Europa Spitzenreiter

USA	56.067
Deutschland	24.946
Großbritannien	16.456
Japan	15.979
Frankreich	9.818
Italien	9.604

Abgeschlossene Promotionen im internationalen Vergleich der OECD-Länder (in absoluten Zahlen, 2006), Quelle: OECD

arbeit mit außeruniversitären Institutionen wie den Max-Planck-Instituten und der **Deutschen Forschungsgemeinschaft** (DFG) sind zudem den angloamerikanischen Graduate Schools vergleichbare Research Schools oder Graduiertenkollegs entstanden. Diese strukturierten Promotionsstudiengänge bereichern das Hochschulwesen und erweitern die Möglichkeiten internationaler Studierender zu einer Promotion in Deutschland.

Viele Wissenschaftsorganisationen und Forschungseinrichtungen fördern internationale Nachwuchswissenschaftler mit Projektmitteln, Stipendien und Preisen. Die wichtigsten sind das Bundesministerium für Bildung und Forschung, die DFG und der **Deutsche Akademische Austauschdienst** (DAAD).

Wissenschaft auf höchstem Niveau: Max-Planck-Institut für Züchtungsforschung, Köln

Deutscher Akademischer Austauschdienst

Der DAAD, eine gemeinsame Einrichtung der deutschen Hochschulen und große Stipendienorganisation, fördert die internationalen Beziehungen im Hochschulbereich. Seine Programme und Projekte sind in der Regel offen für alle Fachrichtungen und Länder und kommen Ausländern wie Deutschen zugute. Der DAAD unterhält ein weltweites Netzwerk von Büros, Dozenten und Alumni-Vereinigungen und bietet auch Beratungen im Ausland an.

Links

► www.daad.de
Das Informationsportal des DAAD bietet alles, was man zum Thema Hochschulen in Deutschland wissen muss. Eine Stipendiendatenbank hilft bei der Suche nach Finanzierungsmöglichkeiten (Deutsch, Englisch, Spanisch).

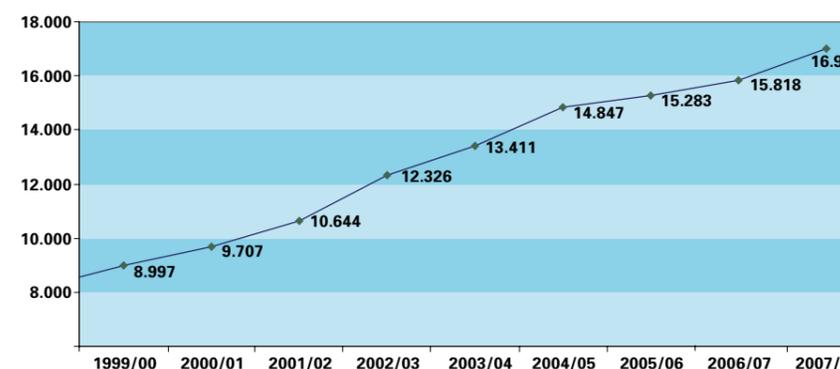
► www.research-in-germany.de
Das Internetportal wendet sich an internationale Wissenschaftler und bietet mit wenigen Klicks viele Informationen über den Forschungsstandort Deutschland. Es informiert über neue Entwicklungen in der Hochschullandschaft und gibt Tipps rund um einen Forschungsaufenthalt (Deutsch, Englisch).

► www.hochschulkompass.de
Unter dieser Adresse gibt die Hochschulrektorenkonferenz Informationen über Studienangebote und internationale Hochschulkooperationen. Eine Datenbank ermöglicht die Suche zum Beispiel nach Promotionsmöglichkeiten oder den Namen und Adressen der zentralen Ansprechpartner an den Hochschulen (Deutsch, Englisch).



Modernes Umfeld: Die Philologische Bibliothek der FU Berlin entwarf der britische Star-Architekt Norman Foster

Immer mehr internationale Doktoranden promovieren in Deutschland



Strukturiert oder traditionell? Wege zur Promotion

Doktorvater/Doktormutter

So heißen in Deutschland die wissenschaftlichen Betreuer eines Doktoranden. Es gibt keinen Anspruch, von einem Professor als Doktorand angenommen zu werden. In allen Fällen außerhalb der strukturierten Programme ist die Annahme als Doktorand durch einen Doktorvater oder eine Doktormutter Voraussetzung, um von einer Universität als Promovend anerkannt und zum Promotionsstudium und/oder zur Prüfung zugelassen zu werden.

Graduiertenkolleg

In diesen befristeten Einrichtungen der Hochschulen forscht ein Verbund von Wissenschaftlern zu einem aktuellen Thema. Finanziert werden Graduiertenkollegs durch die DFG, Universitäten oder Stiftungen. Mit zehn bis zwanzig Doktoranden sind die Gruppen überschaubar und ermöglichen eine besonders intensive Betreuung. Die Graduiertenkollegs sind interdisziplinär ausgerichtet und bieten auf die Doktoranden zugeschnittene Veranstaltungen und Programme. Die Laufzeit einer Promotion beträgt in der Regel drei Jahre (siehe S. 17).

Graduiertenschule

Die im Rahmen der Exzellenzinitiative entstandenen Graduiertenschulen sind inhaltlich breiter und interdisziplinärer angelegt als die thematisch fokussierten Graduiertenkollegs. Teilnehmer werden in ein Team integriert, in dem sie regelmäßig ihre Ergebnisse präsentieren. Die Zulassung findet in leistungsorientierten Auswahlverfahren statt. Für ausländische Bewerber gibt es sogar Vorstellungsgespräche über Videokonferenzen (siehe S. 17).

Wo promovieren? Douwe Bonthuis fiel die Antwort leicht. „Entscheidend war mein Thema“, sagt der Niederländer. Seit zwei Jahren promoviert er an der TU München über eine biophysikalische Fragestellung. „Die Gruppe um meinen Professor Roland Netz zählt zu den besten in Europa.“

Wer sich zu einer Promotion in Deutschland entschließt, kann zwischen zwei Möglichkeiten wählen: Bei dem traditionellen Weg suchen sich die Doktorandinnen und Doktoranden einen **Doktorvater** oder eine **Doktormutter** und arbeiten weitgehend eigenständig an ihrer Dissertation, der schriftlichen Promotionsarbeit. Dieses sehr freie System ohne Anwesenheitspflicht, zeitliche Begrenzung oder verbindliches Curriculum setzt viel Eigeninitiative voraus. Die Doktoranden sind weitgehend auf sich selbst gestellt. Wer wie der 27 Jahre alte Douwe Bonthuis bei einem bestimmten Spezialisten promovieren will, für den ist dieses sogenannte „Lehrlingsmodell“ besonders geeignet. Die große Mehrzahl der Promovierenden in Deutschland – nach Angaben des Wissenschaftsrats sind es rund 90 Prozent – entscheidet sich bisher noch für diese Variante.

Daneben wird aber ein zweiter Weg zum Dokortitel immer beliebter und verzeichnet hohen Zuwachs: die Promotion im

Rahmen eines den PhD-Programmen im angelsächsischen Hochschulsystem vergleichbaren strukturierten Programms. Angeboten werden strukturierte Promotionsprogramme von:

- **Graduiertenkollegs** der Deutschen Forschungsgemeinschaft
- **Graduiertenschulen** an Hochschulen
- **Promotionsstudiengängen** an Universitäten
- International Max Planck Research Schools

Rund 600 Angebote für strukturierte Promotionsprogramme gibt es bereits in Deutschland. Viele von ihnen sind international ausgerichtet und englischsprachig. Sie werden von mehreren, eng kooperierenden Forschungsgruppen getragen. Das erlaubt wissenschaftliches Arbeiten auf höchstem Niveau. Gerade internationalen Bewerbern bieten diese Programme viele Pluspunkte – wie zum Beispiel curriculare Angebote, zum Teil flexible Zugänge für Bachelor-Absolventen, aber auch Hilfen in Alltagsfragen. Ein weiterer Vorteil: Promovierende kommen schnell ans Ziel – in der Regel nach drei Jahren. Ksenia Robbe aus St. Petersburg, ebenfalls 27 Jahre alt, hat sich für so ein strukturiertes Promotionsprogramm entschieden. Das Angebot der International Graduate School for the Study of Culture der Univer-

Plus und Minus: Traditionelle Promotion

- Das Lehrlingsmodell erfordert zwar ein hohes Maß an Eigeninitiative und Selbstständigkeit. Dafür haben Doktoranden sehr viel Freiraum und können die Promotionsphase selbst gestalten.
- Sie ist besonders gut geeignet für Doktoranden, die bei einem bestimmten Wissenschaftler promovieren möchten.
- Der traditionelle Weg bietet große Freiheit in der Wahl des Dissertationsthemas (vor allem in den Geistes- und Sozialwissenschaften).
- Die Suche nach einem geeigneten Doktorvater oder einer Doktormutter kann sich schwierig gestalten. Sie sollten

Experten sein, aber auch Qualitäten als Betreuer mitbringen. Ein Tipp: Am besten sich frühzeitig am Lehrstuhl umhören: Es spricht sich herum, wer seine Doktoranden erfolgreich begleitet.

- Die traditionelle Promotion dauert länger, ca. vier bis fünf Jahre.
- Dissertationsthemen sind häufig zu spezialisiert, zu wenig in Forschungszusammenhänge eingebunden.
- Um die Finanzierung muss man sich selbst kümmern.
- Wenig Vorgaben, Doktoranden müssen sich selbst durchkämpfen.

Für mich ist der traditionelle Promotionsweg ideal, weil ich die Doktorarbeit gezielt bei meinem Professor schreiben wollte. Seine Forschungsgruppe gehört zu den besten in Europa. Dass ich selbst Seminare halten muss, macht zwar Arbeit, bringt mir aber auch etwas.

Douwe Bonthuis, Niederlande
Der Physiker promoviert an der TU München.



sität Gießen überzeugte die Literaturwissenschaftlerin: „In den Promotionskolloquien treffen sich die Doktoranden alle zwei Wochen mit zwei Professoren, um ihre Ergebnisse zu diskutieren“, erklärt die Russin. „Das strukturiert den Zeitplan enorm.“ Wer auf dem traditionellen Weg promoviert, hat in Oberseminaren und Kolloquien auch die Möglichkeit, sich fachlich auszutauschen. Aber die strukturierten Programme bieten eine wesentlich intensivere und impulsgebende Betreuung an.

Promotionsprogramm oder Lehrlingsmodell? Die Entscheidung hängt von verschiedenen Faktoren ab. „Zunächst kommt es auf die fachliche Neigung an“, sagt Dr. Birgit Klüsener vom DAAD. „Viele bleiben auch aus praktischen Gründen an der Uni, an der sie vorher studiert haben oder die

sie während eines Auslandssemesters kennengelernt haben, und nutzen die Angebote, die es dort gibt.“ Wer im Ausland studiert hat und jetzt in Deutschland promovieren möchte, verschafft sich vom Heimatland aus leichter einen Überblick über die Angebote der strukturierten Programme. Diese Stellen werden ganz offiziell ausgeschrieben, auch der Bewerbungsprozess ist transparenter. Häufig werden Betreuungsverträge abgeschlossen, in denen Rechte und Pflichten genau definiert sind. So lässt sich für Doktoranden besser abschätzen, was auf sie zukommt. Ein entscheidender Unterschied zum traditionellen Lehrlingsmodell: Strukturierte Programme sichern jedem Doktoranden in der Regel zwei Betreuer zu. So hängt die fachliche Betreuung nicht vom guten Willen eines einzelnen Hochschullehrers ab.

Strukturierter Promotionsstudiengang

Diese Form der Promotion läuft vergleichsweise verschult und intensiv betreut an den Universitäten ab. Promotionsstudiengänge sehen ein klar definiertes Curriculum vor, das die Teilnahme an Lehrveranstaltungen und das Anfertigen von Arbeiten zu bestimmten Zeitpunkten vorgibt. Die Promotion dauert hier in der Regel drei Jahre.

Plus und Minus: Strukturierte Promotion

- Strukturierte Programme führen schnell zum Dokortitel – in der Regel in drei Jahren.
- Die Betreuung erfolgt durch mehrere Hochschullehrer. Doktoranden sind nicht auf das Wohlwollen eines einzelnen Professors angewiesen.
- Teamarbeit und Praxisbezug werden großgeschrieben: Man arbeitet häufig an gemeinsamen Forschungsprojekten und hat viel Gelegenheit, sich mit anderen Doktoranden und Betreuern auszutauschen.
- Die Finanzierung wird oft durch die Aufnahme ins Programm geregelt.

- Ausländische Doktoranden werden während der gesamten Promotionsphase vielfältig unterstützt. Sie finden auch Hilfe bei Alltagsproblemen und werden individuell betreut.
- Bewerber durchlaufen mehrstufige Bewerbungsverfahren. Deshalb unbedingt genug Vorlaufzeit einplanen.
- Das Programm an verpflichtenden Kolloquien und Workshops ist sehr dicht. Wer alle Angebote nutzen will, packt sich den Stundenplan leicht zu voll.
- Das Dissertationsthema muss ins Programm passen, eine eigene Themenwahl ist häufig nicht möglich.

Ich habe mich für eine strukturierte Promotion an einer Graduiertenschule entschieden. Mir gefällt die interdisziplinäre Arbeitsatmosphäre. Außerdem ist der Zeitplan gut strukturiert und es gibt viele spannende Veranstaltungsangebote.

Ksenia Robbe, Russland

Die Literaturwissenschaftlerin promoviert an der International Graduate School for the Study of Culture in Gießen.



Unterschiede in den Fächergruppen

Welcher Weg zur Promotion eingeschlagen wird, hängt vom Fach ab:

Geistes- und Sozialwissenschaften

Hier gibt es seltener große, lehrstuhlübergreifende Forschungsprojekte als in den Naturwissenschaften. Das Lehrlingsmodell herrscht noch stark vor, aber auch hier ist ein wachsendes Interesse an strukturierten Programmen zu erkennen. Die aktuelle Studie „International promovieren in Deutschland“ (HIS), eine Online-Befragung von Doktoranden an 20 Hochschulen, zeigt, dass bisher etwa 15 Prozent der Geisteswissenschaftler in strukturierte Programme eingebunden sind. Ein Viertel der Doktoranden sind als wissenschaftliche Angestellte an ein inner- oder außeruniversitäres Institut angebunden. Etwas mehr als die Hälfte der Nachwuchswissenschaftler in den Geisteswissenschaften forscht für sich allein.

Eine fachübergreifende Zusammensetzung ermöglicht zudem einen Blick über den Tellerrand. „In der Graduiertenschule arbeiten verschiedene Disziplinen miteinander, ich habe auch mit Historikern und Ethnologen zu tun“, betont die Anglistin Ksenia Robbe. „Diese aufgeschlossene Arbeitsatmosphäre konnte ich schon auf der Website erkennen – das war ein ganz wichtiges Kriterium für mich.“

Das Gießener Programm setzt auf Multi-Level-Monitoring. In „Research Areas“ kommen Postdocs und Doktoranden aus verschiedenen Fächern zusammen. „In diesen Kursen kann jeder sein Projekt vorstellen und bekommt Feedback aus ganz verschiedenen Richtungen“, sagt Ksenia Robbe. Der Austausch funktioniert auch informell bestens: Alle Doktoranden sind zusammen in einem Gebäude unterge-

Die beliebtesten Promotionsfächer

Biologie	14,2 %
Chemie	11,6 %
Medizin	10,6 %
Physik	8,4 %
Maschinenbau	4,0 %
Elektrotechnik	3,7 %

Studienfächer mit den meisten Promotionen von Ausländern, 2007 (von insgesamt 3499 bestandenen Prüfungen), Quelle: Destatis

bracht. „Es ist toll, dass ich einfach nur über den Flur gehen muss, um eine Frage zu diskutieren“, schwärmt die Russin. Sie nutzt die vielen Angebote der Graduiertenschule intensiv. An zwei bis drei Tagen in der Woche hat sie Veranstaltungen, jeden Montag leitet sie selbst ein Seminar für Studenten. Eine freiwillige Angelegenheit, keine Verpflichtung. „Ich wähle selbst Themen aus, gestalte und entwickle die Veranstaltung“, sagt Ksenia Robbe.

Für den traditionell promovierenden Douwe Bonthuis ist die Lehre Teil seines Vertrags. Der Niederländer hat an der TU München eine Dreiviertelstelle und kann sein Leben von dem Gehalt gut finanzieren. Insgesamt fünf Seminare muss er halten, jedes zu einem anderen Thema. Anfangs war der Doktorand noch wenig begeistert von dieser Verpflichtung. Heute sieht er Vorteile: „Die Seminare machen viel Arbeit, aber sie sind eine gute Möglichkeit, um Lehrerfahrungen zu sammeln und den Grundlagenstoff zu wiederholen.“ In der verbleibenden Zeit forscht der Naturwissenschaftler, ganz klassisch, für sich allein. „In der experimentellen Physik sieht das natürlich anders aus“, erklärt Douwe Bonthuis. „Im Labor wird immer im Team gearbeitet, man tauscht sich aus und diskutiert.“ Er hat sich bewusst für eine Promotion in der theoretischen Physik

entschieden. Zweimal die Woche trifft er sich mit seinem Doktorvater, einmal in der Woche kommt die Arbeitsgruppe zusammen. Die **Unterschiede in den Fächergruppen** sind groß: Während Geistes- oder Sozialwissenschaftler ihren Dokortitel häufig allein erarbeiten, haben Naturwissenschaftler und Ingenieure öfter Promoti-

onsstellen und arbeiten am Lehrstuhl mit Kollegen zusammen. Eine Entwicklung, die sich auch für andere Disziplinen abzeichnet. DAAD-Expertin Birgit Klüsener stellt fest: „Im Prinzip entwickelt sich mit den strukturierten Promotionsprogrammen eine Kultur, die es in den Naturwissenschaften schon immer gegeben hat.“

Hat der Doktorvater alten Stils ausgedient? Ein Interview mit Nobelpreisträger Professor Erwin Neher

Herr Professor Neher, Sie sind Sprecher der International Max Planck Research School (IMPRS) for Neurosciences in Göttingen. Ist der Weg über strukturierte Programme für Doktoranden attraktiver als der traditionelle Weg?

Früher waren Doktoranden sehr auf sich selbst angewiesen, gerade für internationale Promovenden ist das nicht einfach. Die IMPRS bieten einen komfortablen Service. Wir helfen ihnen dabei, Fuß zu fassen, zum Beispiel indem wir sie bei Behördengängen unterstützen oder Kontakte untereinander fördern.

Hat der Doktorvater alten Stils heute ausgedient?

Für die Besten war es ein gutes System, weil es sehr viel mehr Freiheiten erlaubte. Vorausgesetzt, der Doktorvater ist engagiert. Aber das ist eben nicht immer so. Insofern ist die Betreuung durch ein mehrköpfiges Komitee sicher von Vorteil. Einmal im Jahr vor der Kommission Ergebnisse vorzustellen, ist ein heilsamer Zwang.

Wie wird der deutsche Dokortitel international bewertet?

In unserem Fachgebiet sehr gut! In der Biochemie und in den Neurowissenschaften werden Doktoranden aus Deutschland im Ausland als Postdocs sehr geschätzt.

www.daad.de/promotion

Ingenieur- und Naturwissenschaften

Ungefähr die Hälfte der Promovenden in den Naturwissenschaften (bei den Ingenieuren liegt der Anteil etwas höher) steigt als wissenschaftlicher Mitarbeiter ein und ist von Anfang an in Forschungsprojekte eingebunden. Vom ersten Tag an werden sie als Kollegen angesehen und sammeln wertvolle Erfahrungen für die Karriere. Zeitmanagement wird hier großgeschrieben: Es kann eine Herausforderung sein, neben den vielfältigen Aufgaben im Institutsbetrieb die eigene Forschungstätigkeit nicht zu vernachlässigen.

Medizin

Ob klinische, experimentelle oder theoretische Arbeit: Mediziner promovieren meist traditionell. Eine Promotion sollte beendet werden, bevor die strapaziöse Zeit als Assistenzarzt beginnt. Vom Umfang her ist eine Dissertation in der Medizin eher mit einer Diplomarbeit vergleichbar und erfordert einen weit geringeren Aufwand als in anderen Disziplinen.

Link

► www.academics.de

Die Website der Wochenzeitung „DIE ZEIT“ und der Fachzeitschrift „Forschung & Lehre“ hat unter dem Punkt „Promovieren“ viele aktuelle Informationen zum Thema zusammengetragen. Dazu gibt es Berichte zu den Vor- und Nachteilen der traditionellen Promotion und der strukturierten Programme, Tipps zu Bewerbung und Finanzierung sowie Hintergrundinformationen zu den Besonderheiten in verschiedenen Fachbereichen (Deutsch, Englisch).

Strukturierte Programme: Ein breites Spektrum an Angeboten

Von Kulturwissenschaften bis Photonik: Deutschland bietet nach Einschätzung des Bundesberichts zur Förderung des wissenschaftlichen Nachwuchses das im internationalen Vergleich breiteste Spektrum an Möglichkeiten für Promovenden. Aber es ist nicht einfach, sich einen Überblick über die zahlreichen Angebote zu verschaffen (Tipps dazu siehe Box). Zudem hat jedes Programm seine Besonderheiten. Für den Erfolg einer Promotion kann aber die Wahl des Programms durchaus ausschlaggebend sein. Es lohnt, sich hier eingehend zu informieren und gegebenenfalls die Beratungsangebote der DAAD-Außenstellen oder der DAAD-Informationszentren im Ausland in Anspruch zu nehmen (die Adressen und Links nennt die DAAD-Website unter www.daad.de/offices).

So gibt es neben den erwähnten Graduiertenkollegs, den Internationalen Graduiertenkollegs, den Graduiertenschulen und den International Max Planck Research Schools an den Hochschulen zum Beispiel 188 vom DAAD ausgewählte **International Doctoral Programmes**. Die Angebote umfassen fast alle Fachgebiete. Besonders viele Programme bieten aber die mathematischen und naturwissenschaftlichen Fächer sowie die Rechts-, Wirtschafts- und Sozialwissenschaften.

Auch unter dem Dach der **Helmholtz-Gemeinschaft**, der größten Wissenschaftsorganisation in Deutschland, ist eine strukturierte Doktorandenausbildung auf

Wie finde ich das richtige Promotionsprogramm?

Es hilft nichts: Der Weg zum passenden Promotionsprogramm führt über die intensive individuelle Recherche. Einen zusammenhängenden Überblick über alle Programme gibt es nicht.

Gute erste Recherchemöglichkeiten bieten zum Beispiel die folgenden Internetseiten:

- www.hochschulkompass.de
- www.research-explorer.dfg.de
- Portale der Max-Planck-Institute, der Fraunhofer-Gesellschaft, Helmholtz-Gemeinschaft oder Leibniz-Gemeinschaft
- Portale der Universitäten und Graduiertenzentren

Interessenten sollten auch die Beratungsangebote der DAAD-Außenstellen und der DAAD-Informationszentren im Ausland nutzen (siehe S. 30).

hohem Niveau entstanden. Zu den insgesamt 16 renommierten Forschungszentren gehören so bekannte Institutionen wie das Alfred-Wegener-Institut für Polarforschung in Bremerhaven, das Deutsche Elektronen-Synchrotron in Hamburg oder das Deutsche Krebsforschungszentrum in Heidelberg. Die Internationalität in der Forschung wird hier ganz gezielt gefördert. Schwerpunkte liegen im Austausch mit China und Russland.

Promovieren in der Industrie

Interessant sind Angebote in Zusammenarbeit mit der Wirtschaft: Forschungsorientierte Unternehmen holen sich den wissenschaftlichen Nachwuchs gerne über Doktorandenprogramme ins Haus. Die Promotion in Industrie und Wirtschaft bietet Absolventen eine attraktive Kombination aus Theorie und Praxis. Viele namhafte deutsche Konzerne kooperieren mit Hoch-

schulen und bieten entsprechende Forschungsprojekte an. In der Regel erhalten Nachwuchsforscher befristete Arbeitsverträge und sichern die Promotionsphase so finanziell ab. Als Gegenleistung arbeiten sie in den jeweiligen Abteilungen mit. Es erfordert nicht nur viel Disziplin, Job und Forschungsarbeit miteinander zu verbinden. Die Interessen von Hochschule und Unternehmen sind zudem nicht immer deckungsgleich. Was wissenschaftlich interessant ist, muss nicht für das Unternehmen sinnvoll sein. Der große Vorteil aber ist: Doktoranden sammeln berufliche Erfahrung und knüpfen wichtige Kontakte. Werden sie nach der Promotion im Unternehmen eingestellt, übernehmen sie schneller Verantwortung. Die Einarbeitungsphase fällt schließlich weg. Den Einstieg über die Promotion bieten zum Beispiel Unternehmen wie Nokia Siemens Networks (NSN), Audi oder BoschRexroth.

Helmholtz-Gemeinschaft

In der Helmholtz-Gemeinschaft Deutscher Forschungszentren haben sich 16 naturwissenschaftlich-technische und medizinisch-biologische Forschungszentren zusammengeschlossen. Sie ist mit 28.000 Mitarbeitern und einem Jahresbudget von 2,8 Milliarden Euro die größte Wissenschaftsorganisation Deutschlands. Ihr Auftrag ist Forschung, die dazu beiträgt, die drängenden Fragen von Wissenschaft, Gesellschaft und Wirtschaft zu beantworten. Dabei geht es zum Beispiel um Fragen von Mobilität und Energieversorgung oder darum, Therapien für bisher unheilbare Krankheiten zu finden.

Wie nutzt man den Research Explorer (REx)? Ein Interview mit Dr. Jürgen Güdler, Direktor des Bereichs Informationsmanagement der DFG

Herr Dr. Güdler, können Sie kurz erklären, was der „Research Explorer“ bietet?

Beim Research Explorer handelt es sich um ein bisher einzigartiges Online-Verzeichnis deutscher Forschungsstätten, das mit wenigen Mausklicks zentralen Zugang zu Informationen über fast 20.000 Institute an Hochschulen und außeruniversitäre Forschungseinrichtungen bietet.

An welche Zielgruppe wendet sich das Angebot in erster Linie?

Der Research Explorer ist durchgängig zweisprachig in Deutsch und Englisch angelegt. Er adressiert also insbesondere ein internationales Publikum – etwa Nachwuchswissenschaftler, die sich für eine Forschungstätigkeit in Deutschland interessieren. Aber auch etablierte Forscher sowie Mitarbeiter internationaler Forschungs- und Förderorganisationen finden hier einen guten Einstieg: Der REX ist die beste Möglichkeit, über ein einziges Portal Informationen zu und von den zentralen Akteuren öffentlich finanzierter Forschung in Deutschland zu erhalten.

Wie können ausländische Studierende, die sich für eine Promotion in Deutschland interessieren, den REX am besten nutzen?

Für einen ersten Überblick zu den Hochschulen, an denen das interessierende Fach angeboten wird, wählt man einfach das Fach und erhält die Liste. Der zweite Schritt führt dann auf die Homepage des Instituts, die aktuelle Infos und Ansprechpartner nennt. Durch Kooperation mit einem weiteren Partner – der Hochschulrektorenkonferenz (HRK) – werden von Anfang 2010 an auch die Promotionsmöglichkeiten von Hochschulen direkt im REX recherchierbar sein.

Können Sie an einem Beispiel erklären, wie man bei der Recherche am effektivsten vorgeht?

Um einen ersten Einblick zu bekommen, kann man direkt einen Ort auf der Karte auswählen und sehen, welche Institute sich an dem gewählten Ort befinden. Wer ein Institut mit einer bestimmten fachlichen Ausrichtung sucht, nutzt dann die „Auswahl nach Fachgebiet“. Hier lässt sich die Auswahl fachlich fortschreitend eingrenzen, bis man das gewünschte Ergebnis erhält.

www.daad.de/promotion

Ich promoviere zu einem umwelttechnologischen Thema und untersuche Kosten-Nutzen-Analysen von Kläranlagen – Wasser ist in meiner Heimat ein wichtiges Thema. Ich brauche den Austausch mit anderen. Neben an Statistiker und Chemiker – mit denen kann ich jederzeit diskutieren.

Jaime Cardona, Kolumbien

Der Wirtschaftswissenschaftler promoviert an der Helmholtz Interdisciplinary Graduate School for Environmental Research in Leipzig.



Links

► www.research-explorer.dfg.de
Der Research Explorer ist das Forschungsverzeichnis von DFG und DAAD. Er erschließt – stets auf aktuellstem Stand – rund 20.000 Institute an deutschen Hochschulen und außeruniversitären Forschungseinrichtungen nach geografischen, fachlichen und strukturellen Kriterien (Deutsch und Englisch).

► www.helmholtz.de
Unter „Jobs & Karriere“ gibt die Helmholtz-Gemeinschaft Infos zu Stellenausschreibungen für Doktoranden (Deutsch, Englisch, Chinesisch, Russisch).

Herausforderung Promotion: Worauf es ankommt

Dissertation

Die Inauguraldissertation ist eine wissenschaftliche, selbstständige schriftliche Abhandlung, mit der sich der Doktorand um die Verleihung des Dokortitels bewirbt. Die formalen Kriterien sind in den Prüfungsordnungen der Fachbereiche festgelegt.

Die Dissertation soll die Befähigung zur vertieften wissenschaftlichen Arbeit belegen und muss einen Erkenntnisfortschritt bringen. Die Einreichung der Dissertation ist die Voraussetzung für die Eröffnung des Promotionsverfahrens.

Jede Promotion ist eine Herausforderung. Das fängt schon mit der Suche nach einem geeigneten Thema, einem interessierten Doktorvater oder dem passenden Promotionsprogramm an. Das Promotionsverfahren, zu dem neben der **Dissertation** eine **Mündliche Prüfung** und die **Veröffentlichung** gehören, ist ein Prozess mit Höhen und Tiefen. Manchmal sind die Aufgaben nicht so, wie man sie sich vorgestellt hat, oder das Verhältnis zum Doktorvater gestaltet sich schwierig. Ausdauer gehört ebenso dazu, die Promotionsphase erfolgreich und produktiv zu absolvieren, wie die Fähigkeit zur Selbstkritik.

Von internationalen Doktoranden wird Aufgeschlossenheit gegenüber dem deutschen Hochschulsystem erwartet (siehe Interview), das sich in manchen Punkten erheblich von den Modellen anderer Länder unterscheidet. Speziell die Individualpromotion erfordert ein hohes Maß an Eigeninitiative. Im Wesentlichen kommt es für Doktoranden auf die folgenden Punkte an:

Motivation

Das Thema der Dissertation hält Doktoranden für mehrere Jahre auf Trab – es sollte im Vorfeld gut überlegt sein und einen wirklich interessieren. Denn Spaß an der Arbeit ist der beste Antrieb: Wer für sein Forschungsprojekt echte Begeisterung mitbringt, bleibt auch in schwierigen Phasen leichter am Ball. Frühe Erfolgserlebnisse, zum Beispiel eine Publikation, motivieren zusätzlich.

Zeitmanagement

Eine Promotion ist mit vielfältigen Aufgaben verbunden. Wer zum Beispiel als wissenschaftlicher Mitarbeiter an einem Lehrstuhl arbeitet, ist neben der Forschungsarbeit zudem mit Lehrverpflichtungen beschäftigt und hat administrative Aufgaben zu erledigen. Die besten Tipps kommen von Kollegen: Doktoranden profitieren von ihren Erfahrungen und lernen, wie sich Prioritäten setzen und Aufgaben strukturieren lassen.

Kooperation

Besonders beim Lehrlingsmodell sind Doktoranden auf das Wohlwollen eines Hochschullehrers angewiesen. Auch wenn es manchmal schwerfällt: Diese Abhängigkeit gilt es zu akzeptieren. Wer nicht die volle Unterstützung seines Doktorvaters hat, riskiert den Erfolg der Dissertation.

Teamarbeit

Forschung hat mit Austausch, Diskussion und Zusammenarbeit zu tun. Es führt nicht weiter, monatelang vor sich hin zu arbeiten. Wo die regelmäßige Präsentation der Ergebnisse nicht institutionalisiert ist – wie bei strukturierten Programmen –, müssen Doktoranden selbst dafür sorgen, Feedback auf die eigene Arbeit zu erhalten.

Flexibilität

Nicht selten überlassen Doktorväter einen Teil der Betreuung ihren Assistenten. Promovenden sollten sich offen zeigen und sich nicht zu sehr auf eine Bezugsperson fixieren. Der Austausch mit Postdocs läuft eher auf gleicher Augenhöhe und damit häufig wesentlich entspannter ab.

Anpassung

An jedem Lehrstuhl, in jedem Forschungsinstitut gelten ungeschriebene Gesetze, die beachtet werden sollten. Man sollte sich anfangs lieber erstmal zurückhalten und die neue Umgebung kennenlernen.

Arbeitstechniken

Die formalen Ansprüche an eine wissenschaftliche Arbeit unterscheiden sich von denen anderer Länder. Auch wenn sich angehende Doktoranden grundlegende Forschungsmethodiken bereits während des Studiums angeeignet haben, sollten sie ihr Repertoire erweitern. Schließlich geht es um die Erfassung und Bearbeitung einer sehr viel komplexeren Materie als bei der Abschlussarbeit. Viele Hochschulen bieten entsprechende Kursangebote an.

Was erwarten Professoren von internationalen Doktoranden? Ein Interview mit Professor Marion Gymnich, Universität Bonn

Frau Professor Gymnich, Sie haben sich als Mitautorin des „Handbuchs Promotion“ mit dem Thema „Internationalisierung der Doktorandenausbildung“ befasst. Der Anteil internationaler Promovierender in Deutschland ist in den letzten Jahren stark gestiegen. Wie kommt das?

Das Interesse an einem Studium in Deutschland steigt insgesamt sehr an. Deutsche Hochschulen haben in den letzten Jahren immer stärker damit begonnen, auch auf internationaler Ebene um Promovierende zu konkurrieren, das macht sich bemerkbar. Die Promotion in Deutschland hat nach wie vor einen guten Ruf – das gilt für die traditionelle Promotion ebenso wie für die strukturierten Programme.

Was erwarten Sie als Professorin von internationalen Doktoranden?

Wer in Deutschland promovieren will, sollte Offenheit mitbringen und die Bereitschaft, sich auf ein neues Wissenschaftssystem einzustellen. Das fängt schon an bei der Art und Weise, wie wissenschaftliche Texte geschrieben werden. Im Vergleich etwa zu Frankreich sind Beiträge in Deutschland viel stärker formalisiert.

Worauf sollten angehende Doktoranden bei der Auswahl achten?

Zum Beispiel darauf, ob es mehrsprachige Angebote gibt – und wie der Abschluss aussieht. An einigen Unis kann man sich auch auf Englisch, Französisch oder Spanisch prüfen lassen, das kann hilfreich sein. Auch inhaltlich gibt es bei den Prüfungen große Unterschiede. In Gießen werden zentrale Thesen der Doktorarbeit vorgestellt und diskutiert; in Heidelberg gibt es anschließend noch einen allgemeinen Teil; in Bonn werden vier Thesen eingereicht, die gar nichts mit der Dissertation zu tun haben. Es lohnt sich, frühzeitig die Prüfungsordnung zu studieren.

www.daad.de/promotion



Austausch und Zusammenarbeit: Doktoranden sollten sich bemühen, früh ein Feedback auf ihre Arbeit zu bekommen



Gute Kommunikation: Professor Liqiu Meng, TU München, im Gespräch mit Studierenden

Mündliche Prüfung

Teil des Promotionsverfahrens ist auch eine mündliche Prüfung in Form des Rigorosums oder der Disputation. Bei der Disputation werden die Lösungswege und Ergebnisse der Dissertation (hochschul-) öffentlich vorgestellt und in einer anschließenden Diskussion verteidigt und begründet. Das Rigorosum ist in der Regel eine nichtöffentliche mündliche Überprüfung der wissenschaftlichen Qualifikation. Neben diesen beiden Formen gibt es noch Mischformen.

Veröffentlichung

Erst wenn die Dissertation der wissenschaftlichen Öffentlichkeit durch Druck oder eine gleichwertige Vervielfältigung innerhalb einer bestimmten Frist zugänglich gemacht und eine bestimmte Anzahl von Pflichtexemplaren an die Universität übergeben wurde – so ist der Regelfall –, wird die Doktorurkunde an den Promovenden verliehen. Damit erhält er das Recht, den Doktorgrad zu führen. Die meisten Hochschulen akzeptieren mittlerweile eine Reihe unterschiedlicher Veröffentlichungswege (Verlag, wissenschaftliche Zeitschrift, elektronische Form etc.), maßgeblich ist die jeweilige Prüfungsordnung.

Der Alltag als Doktorand: „Ohne Selbstdisziplin geht es nicht“

Promotionskolleg

Promotionskollegs verbinden Elemente der traditionellen Einzelbetreuung von Promovierenden mit den Neuerungen der strukturierten Doktorandenprogramme: Sie sind eine durch einen Zusammenschluss von Hochschullehrern getragene Einrichtung und haben das Ziel der gemeinsamen Ausbildung und Betreuung von Promovierenden. Die gegenüber dem traditionellen Weg verbesserte Betreuung soll zu deutlich kürzeren Promotionszeiten führen. Die Kollegs eröffnen zudem mehr Feedback-Chancen und fördern die Orientierung in der „Scientific Community“. Dies soll die häufige soziale und wissenschaftliche Isolation traditionell Promovierender überwinden und Risiken der Promotionsphase minimieren. Universitäten können ihre Promotionskollegs in Zentren für Graduiertenstudien zusammenfassen.

Moussa Sangare hat gerade über Skype eine Konferenz mit seiner Micro-AG geschaltet und sich mit fünf anderen Doktoranden über die nächsten Arbeitsschritte ausgetauscht. Der 39 Jahre alte Afrikaner promoviert seit zwei Jahren an der Technischen Universität Dresden. In seiner Dissertation beschäftigt er sich mit der Qualität privater Hochschulen in seinem Heimatland, der Elfenbeinküste. Der regelmäßige Austausch in kleinen Arbeitsgemeinschaften und feste Veranstaltungen sind bei dem **Promotionskolleg** „Lebenslanges Lernen“ Programm. Es setzt auf Vernetzung und einen klar definierten Rahmen und greift damit wesentliche Elemente der strukturierten Promotionsstudiengänge auf.

Auch in Dresden lässt sich beobachten: Das Modell der Graduiertenschulen und Graduiertenkollegs macht an deutschen Universitäten Schule. „Wir treffen uns regelmäßig zu Workshops und Kolloquien, um unsere Ergebnisse zu präsentieren“, sagt Sangare. Feedback erhalten die Doktoranden von allen vier Professoren der beteiligten Lehrstühle. Die Kollegiaten sind in kleinen Arbeitsgemeinschaften organisiert. Die Fachsprache ist **Deutsch** – für den Afrikaner, der Germanistik studiert und in Abidjan eine Ausbildung zum Deutschlehrer gemacht hat, ist das kein Problem. „Und wenn ich eine Frage habe, brauche ich nur zu den Kollegen nebenan zu gehen, die helfen mir sofort weiter.“ Auch seine Doktor-mutter, die bereits seine Masterarbeit be-

gleitet hat, ist jederzeit für ihn zu sprechen. Dieser Austausch ist Sangare wichtig. Deshalb wird er so bald wie möglich morgens wieder in sein Büro am Institut für Berufspädagogik radeln. Denn in den letzten Wochen hat er jede Minute genutzt, um möglichst rasch den theoretischen Teil seiner Arbeit abzuschließen.

Jeden Tag pünktlich um zehn Uhr klappt er seinen Laptop auf, arbeitet bis zum frühen Abend an der Dissertation und gönnt sich dann zum Ausgleich zwei Stunden Sport. Anschließend geht es am Schreibtisch weiter, oft bis in die Nacht. Rings um seinen Arbeitsplatz stapeln sich Lehrbücher. Die bestellt der Doktorand online und holt sie von der Unibibliothek ab. Ein bisschen ist er mit seinem Zeitplan in Verzug. Moussa Sangare hat ein Stipendium der Hans-Böckler-Stiftung, die das Promotionskolleg unterstützt. Als Stipendiat der politischen Stiftung wird von ihm gesellschaftspolitisches Engagement erwartet. Der Afrikaner hat deshalb ein Buch über die politische Situation in seiner Heimat geschrieben. Den hohen Zeitaufwand muss er jetzt wieder aufholen: Das Stipendium läuft über drei Jahre, dann muss die Arbeit fertig sein. „Mein bester Freund ist im Moment die Disziplin.“

Die Soziologin Szilvia Major plant erheblich mehr Zeit für ihre Doktorarbeit über langjährige Partnerschaften ein. Dreimal die Woche arbeitet die Ungarin als Ansprechpartnerin für ausländische Dokto-



Wenn der theoretische Teil meiner Arbeit beginnt, werde ich jeden Tag in meinem Büro an der Uni sein und den Tag gut strukturieren. Zu Hause könnte ich nicht arbeiten.

Szilvia Major, Ungarn

Die Soziologin promoviert an der Universität Gießen und berät ausländische Doktoranden.

randen an der Universität Gießen und finanziert so ihre Promotion. Ihr Berufsziel ist klar: „Ich möchte in die Partnerschaftsberatung, meine Dissertation ist darauf zugeschnitten.“ Die 27-Jährige promoviert auf dem traditionellen Weg. So lässt sich ihre Doktorarbeit mit der halben Stelle im International Office der Uni vereinbaren. „Mir ist es wichtig, neben der Promotion praktische Erfahrungen zu sammeln – auch wenn es so natürlich länger dauert.“

Vier bis fünf Jahre kalkuliert Szilvia Major für die Doktorarbeit ein. „Noch befinde ich mich in der Lese-Phase, da kann ich ein Buch schon mal mit ins Schwimmbad nehmen“, sagt sie. Aber wenn der theoretische Teil beginnt, will sie jeden Vormittag in ihrem Büro in der Uni arbeiten und ab Mittag die Tür verschließen, um sich konsequent der Dissertation zu widmen. Ein guter Plan, ist sich die Doktorandin sicher: „So hat der Tag Struktur, aber ohne Selbstdisziplin geht es nicht. Deshalb könnte ich niemals zu Hause arbeiten, ich brauche die räumliche Trennung.“ Wer wie sie den Dokortitel nach dem traditionellen Lehrmodell erarbeitet, ist stark

auf das Engagement eines einzelnen Hochschullehrers angewiesen. Als Ansprechpartnerin für internationale Doktoranden hat Szilvia Major in dieser Beziehung schon so manche Klage gehört. Selbst macht sie jedoch die Erfahrung, dass ein Hochschullehrer mit persönlichem Einsatz auch im Rahmen des traditionellen Wegs viel bewirken kann. „Zweimal im Monat treffen sich alle Doktoranden meines Professors für ein Wochenende an seinem Wohnort und stellen ihre Fortschritte vor“, so Major. Übernachtet wird in der Jugendherberge. „Das ist keine Verpflichtung, aber es bringt einem unheimlich viel.“

Szilvia Major ist mit einem Ungarn verheiratet, einem Arzt in Ausbildung. Ob die beiden nach Ungarn zurückkehren, ist noch offen. Moussa Sangare kann es dagegen auch aus persönlichen Gründen gar nicht schnell genug gehen mit der Promotion. Er hat drei Kinder, die er nur einmal im Jahr sieht. „Mein Ziel ist es, sofort nach der Promotion nach Hause zu gehen, um dort an der Uni zu arbeiten und ein normales Familienleben führen zu können.“

Deutsch

Auch wenn man in vielen Promotionsstudiengängen und in den Universitätsstädten gut mit Englisch durchkommt: Ohne Deutschkenntnisse entgeht einem viel vom Alltagsleben. Außerdem: Deutsch ist eine der großen Wirtschafts- und Wissenschaftssprachen. Mehr als 100 Millionen Menschen sprechen Deutsch als Muttersprache. Weltweit kommen noch einmal rund 24 Millionen dazu, die Deutsch können.

Link

► blog.scholarz.net

Auf dieser Kommunikationsplattform bloggen Doktoranden für Doktoranden: Zu den zentralen Themen gehören Erfahrungen rund um Dissertationen und Forschungsarbeiten. Interessant sind auch die Posts zum „Wissenschaftlichen Arbeiten im Web 2.0“ (Deutsch, Englisch).

Mein bester Freund ist die Disziplin. Ich möchte schnell mit der Doktorarbeit fertig werden. In Workshops diskutieren wir regelmäßig über unsere Ergebnisse, das hilft sehr.

Moussa Sangare, Elfenbeinküste
Der Deutschlehrer promoviert am Promotionskolleg „Lebenslanges Lernen“ der TU Dresden.



Wo promovieren? Ein Überblick über die Promotionsorte

Hochschul- und Bildungspolitik

Deutschland ist ein Bundesstaat aus 16 Ländern, die jeweils eigenständige, wenn auch eingeschränkte Staatsgewalt besitzen. Bund und Länder kooperieren bei Bildungsfragen, grundsätzlich liegt die Bildungspolitik – zu der auch die Verwaltung der Hochschulen gehört – aber weitgehend in der Verantwortung der Länder. Der Bund ist vor allem für die Bereiche Bildungsforschung, Berufsbildung, Weiterbildung sowie für Abschlüsse und Forschungsförderung an den Hochschulen zuständig.

Hochschulen und Rankings

Die deutsche Hochschullandschaft bietet ein großes Spektrum von Hochschultypen: Zu den 360 Hochschulen zählen Universitäten und Technische Universitäten/Hochschulen, Kunst-, Musik- und Filmhochschulen sowie die anwendungsorientierten Fachhochschulen, die jedoch kein Promotionsrecht haben. Mit wissenschaftlicher Exzellenz glänzen nicht nur die großen

Städte. Rankings haben in Deutschland bei der Wahl des Hochschulortes keine Tradition. Erst seit wenigen Jahren gibt es überhaupt seriöse Rankings, die verschiedene Indikatoren für die wissenschaftliche Aktivität und Qualität zugrunde legen. Empfehlenswert sind die folgenden Rankings:

- ▶ www.che-ranking.de
- ▶ www.dfg.de/ranking
- ▶ www.humboldt-foundation.de/ranking



Graduiertenkollegs, Graduiertenschulen, Max Planck Research Schools

Graduiertenkollegs und Internationale Graduiertenkollegs

Die Deutsche Forschungsgemeinschaft (DFG) unterstützt zurzeit 227 Graduiertenkollegs (GRKs), darunter 58 Internationale Graduiertenkollegs (IGKs). Bei den Internationalen Graduiertenkollegs kooperieren eine oder mehrere internationale Hochschulen mit einer deutschen Hochschule. Doktoranden werden von einer Gruppe an einer deutschen Hochschule und einer

Partnergruppe im Ausland ausgebildet. Zusammen mit den Professoren erarbeiten die Doktoranden einen individuellen Promotionsplan mit festem Zeitrahmen. Programme für Studium und Forschung werden gemeinsam entwickelt, die Doktoranden werden von jeweils zwei Professoren, die verschiedenen Hochschulen angehören, betreut. Bestandteil der bilateralen Promotionsförderung ist zudem ein sechsmonatiger Auslandsaufenthalt bei dem jeweiligen Partner.



International Max Planck Research Schools

Die International Max Planck Research Schools (IMPRS) sind ein Nachwuchsförderungsprogramm, das sich an besonders begabte deutsche und ausländische Studierende richtet. Die 55 IMPRS an 32 Standorten bieten dabei die Möglichkeit, sich im Rahmen einer strukturierten, interdisziplinär ausgerichteten Ausbildung unter exzellenten Forschungsbedingungen auf die Promotionsprüfung vorzubereiten. Dabei liegt ein Schwerpunkt auf der internationalen Zusammenarbeit: Die Research Schools wenden sich insbesondere an internationale Doktoranden, die sie für eine Promotion in Deutschland gewinnen wollen. Angestrebt ist, dass die Hälfte der IMPRS-Studierenden aus dem Ausland kommt. Im September 2009 lag der Anteil der internationalen Promovierenden der insgesamt 2.100 IMPRS-Doktoranden bei 53 Prozent. Die Promotionsprüfung kann wahlweise an einer deutschen oder an der Heimatuniversität abgelegt werden.

Graduiertenschulen der Exzellenzinitiative

Graduiertenschulen sind im Rahmen der Exzellenzinitiative geförderte Doktorandenprogramme. Sie bieten strukturierte Promotionsprogramme innerhalb eines exzellenten Forschungsumfeldes. Derzeit werden 39 Graduiertenschulen durchschnittlich jeweils mit rund 5,7 Millionen Euro auf 5 Jahre gefördert. Graduiertenschulen sind breiter angelegt als die thematisch fokussierten Graduiertenkollegs: Mehrere Fakultäten forschen zusammen an einer übergeordneten Fragestellung. Auf die internationale und interdisziplinäre Zusammensetzung der Teams wird viel Wert gelegt. Ein Vorteil der fakultätsübergreifenden Zusammenarbeit ist der intensive Austausch zwischen Doktoranden und Professoren benachbarter Fächer. Besonders hoch Qualifizierte haben die Möglichkeit, über Fast-Track-Programme schon nach einem Masterjahr an der Graduiertenschule zu starten. Der Abschluss lässt sich meist auf Englisch absolvieren.

Binationale Promotion

Bei den binationalen Promotionsverfahren, auch Cotutelle-Verfahren genannt, kooperiert (mindestens) eine internationale Hochschule mit einer deutschen Hochschule in Bezug auf die Betreuung von Doktoranden. Dies schließt in der Regel Arbeitsaufenthalte zur Anfertigung der Doktorarbeit an den beteiligten Hochschulen sowie die Mitwirkung auswärtiger Betreuer auch im abschließenden Promotionsverfahren ein. Feste Partnerschaften haben zum Beispiel die von der DFG geförderten Internationalen Graduiertenkollegs oder die unter dem Dach der Deutsch-Französischen Hochschule zusammengeschlossenen mittlerweile 25 Deutsch-Französischen Doktorandenkollegien. Verliehen wird zum Abschluss des Verfahrens aber kein „binationaler“ Dokortitel, sondern ein Doktorgrad, der nach den Grundsätzen des deutschen Prüfungsrechts erworben wird.

Links

- ▶ www.dfg.de/gk
Die Deutsche Forschungsgemeinschaft (DFG) listet hier alle aktuell geförderten nationalen und internationalen Graduiertenkollegs auf (Deutsch, Englisch).
- ▶ www.dfg.de/exzellenzinitiative/gsc
Hier bietet die DFG auch eine Überblicksliste mit Links zu den geförderten Graduiertenschulen (Deutsch, Englisch).
- ▶ www.mpg.de
Im Schnellzugriff führt der Menüpunkt „Research Schools“ zu einer Übersicht mit allen International Max Planck Research Schools (Deutsch, Englisch).
- ▶ www.helmholtz.de/graduiertenschulen-kollegs
Die Helmholtz-Gemeinschaft fördert junge Wissenschaftler in Graduiertenschulen und Kollegs (Deutsch, Englisch).

Vor dem Start: Die ersten Schritte zur Promotion in Deutschland

Anerkennung des Universitätsabschlusses

Beim Dekanat, beim Promotionsausschuss der jeweiligen Fakultät oder bei der Abteilung Internationales der Universität wird die Anerkennung des Universitätsabschlusses beantragt. In manchen Fällen wird die endgültige Zulassung zur Promotion von einer weiteren Prüfung abhängig gemacht, die feststellt, ob die Kenntnisse auf dem Niveau des deutschen Studienabschlusses liegen. Im Fach Rechtswissenschaft werden aufgrund der Unterschiedlichkeit der auf das jeweilige nationale Recht bezogenen Studieninhalte häufig zusätzliche Auflagen gemacht.

Mit Bachelorgrad zur Promotion

Besonders qualifizierte ausländische Bewerber können auch mit einem Bachelorabschluss Zugang zur Promotion erhalten. Voraussetzung ist in der Regel ein Eignungsfeststellungsverfahren. Ihm geht eine meist einjährige Vorbereitungsphase voraus. Über die Form des Verfahrens und über den Zugang entscheiden die einzelnen Universitäten. Die Zulassung ist grundsätzlich immer eine Einzelfallentscheidung. Interessenten sollten sich deshalb mit der für sie zuständigen Fakultät in Verbindung setzen. Regelungen finden sich auch in einigen Promotionsordnungen der jeweiligen Fachbereiche.

Wer in Deutschland seinen Doktor machen möchte, braucht einen in Deutschland **anerkannten Universitätsabschluss**. Im Allgemeinen ist dies ein dem Master oder Magister, Diplom oder Staatsexamen entsprechender Abschluss. Auch mit einem **Bachelorgrad** kann man in Ausnahmefällen promovieren. Als Nächstes gilt es einen Betreuer, sprich einen Doktorvater oder eine Doktormutter, zu finden – oder einen Platz in einem strukturierten Promotionsprogramm.

Der am häufigsten beschrittene Weg ist in Deutschland zurzeit noch die Promotion bei einem Doktorvater. Die Vorentscheidungen muss dabei jeder selbst treffen: Auf welchem Gebiet soll wissenschaftlich gearbeitet werden? Welche Universitäten kommen in Frage und welcher Professor? Der potenzielle Doktorand muss sich dann selbst an diese Hochschullehrer wenden. Und das am besten ganz früh, am besten persönlich (oder schriftlich) – und am besten gut vorbereitet mit Infos über den bisherigen Werdegang und die wissenschaftlichen Ziele. Gut vorbereitet heißt auch, dass es schon ein kurzes Exposé der geplanten Dissertation gibt. Jetzt ist Überzeugungsarbeit zu leisten: Denn eine Beziehung zwischen Doktorvater und Doktorand ist auf mehrere Jahre – in der Regel drei bis fünf – angelegt und für beide Seiten recht arbeitsintensiv.

Ist ein Betreuer gefunden, ist der wichtigste Schritt gemacht. Jetzt muss die Annahme als Doktorand vom zuständigen Fachbereich oder Promotionsausschuss bestätigt werden. Dazu braucht man in der Regel eine Bescheinigung des Doktorvaters, die beglaubigten Zeugnisunter-

lagen sowie die Anerkennungsurkunde der promotionsberechtigenden Hochschulzeugnisse. Der nächste Schritt heißt: Immatrikulation (Einschreibung) für einen Promotionsstudiengang. Es ist aber nicht für jedes Fach nötig, sich zur Promotion zu immatrikulieren. Dies hängt von der **Promotionsordnung** des Fachbereichs ab, die jeder genau durchlesen sollte. Sie kann auf den Webseiten der Fakultäten eingesehen werden. Die Einschreibung als Doktorand bringt viele Vorteile – etwa einen besseren ausländerrechtlichen Status. Voraussetzung ist die Zulassung zum Studium. Sie wird in der Regel im Studentensekretariat nach Vorlage der Zeugnisse, der Anerkennungsurkunde sowie – falls nötig – des Nachweises der Sprachkenntnisse erteilt. Deutschkenntnisse müssen nachgewiesen werden (**DSH** oder TestDaF-Prüfungen), wenn die Dissertation in deutscher Sprache verfasst werden muss. Das ist bei Weitem nicht immer so und hängt von der jeweiligen Promotionsordnung ab.

Wer sich um einen Platz in einem strukturierten Promotionsprogramm, einem Graduierten- oder Doktorandenkolleg bewirbt, geht im Prinzip ähnlich vor. Doch hier steht an erster Stelle die Bewerbung um die Teilnahme an dem Programm. Dazu muss die geplante Dissertation zu den Schwerpunkten des Programms passen und ein gutes bis sehr gutes, in Deutschland anerkennbares Examen vorliegen. Die Bewerbung, die häufig auch über das Internet abgewickelt werden kann, verläuft meist – aber nicht immer – mehrstufig: Zunächst wird beim zuständigen Dekanat oder Kolleg das Bewer-



Wie sieht eine erfolgreiche Bewerbung als Doktorand aus? Ein Interview mit Professor Sandra Klevansky, Direktorin der Graduate School of Fundamental Physics der Universität Heidelberg

Frau Professor Klevansky, welche Voraussetzungen müssen Doktoranden in Deutschland – neben den fachlichen – auf jeden Fall erfüllen?

An erster Stelle steht die Selbstständigkeit. Sie spielt bei uns eine große Rolle.

Wie sieht eine erfolgreiche Bewerbung um die Annahme als Doktorand aus? Und welche Fehler ließen sich im Vorfeld vermeiden?

Wir erwarten hervorragende Noten, eine vollständige Bewerbung mit allen Unterlagen (Urkunden, Transcripts of Records, Referenzen) – und ein deutlich formuliertes Interesse am Thema. Bewerber sollten nicht blauäugig loslegen. Sie sollten herausfinden, welche Unterschiede zu einer Promotion in ihrem Heimatland existieren, um unnötige Überraschungen zu vermeiden – zum Beispiel, dass Promovenden nicht nur forschen, sondern auch Kurse besuchen müssen, oder dass eine Lehrpflicht besteht.

www.daad.de/promotion

bungsschreiben mit Lebenslauf, Abschlussarbeit, Exposé der geplanten Dissertation und Begründung der Bewerbung eingereicht. Nach Aufforderung erfolgt eine ausführliche Bewerbung mit umfangreichem Exposé und der Einreichung von mindestens zwei Referenzen von Hochschullehrern. In einer dritten Stufe wird dann meist ein persönliches Bewerbungsgespräch geführt. Über die genauen Modalitäten und Bewerbungsfristen informieren die Webseiten der Programme und Kollegs. War die Bewerbung erfolgreich, nimmt der Doktorand an einem Promotionsstudiengang teil mit speziell auf die Bedürfnisse der Doktoranden zugeschnittenen Lehrveranstaltungen und individueller Betreuung durch ein Team von Hochschullehrern. Bei den Formalitäten hilft in der Regel ein Mentor.

Praktische Tipps

Egal, ob mit Doktorvater oder in einem strukturierten Programm: Die Bürokratie ist für alle gleich. Zur Einreise benötigen angehende Doktoranden aus Ländern, die nicht der Europäischen Union (EU) an-

gehören, ein entsprechendes Visum. Auf keinen Fall sollten sie mit einem Touristenvisum einreisen. Dieses kann später nicht umgewandelt werden und es droht die Rückreise ins Heimatland.

Nach der Ankunft in Deutschland steht der Gang zum Einwohnermeldeamt (oder Bürgerservice) oben auf der To-do-Liste. Dort muss sich jeder anmelden. Wer nicht aus der EU, Island, Norwegen oder Liechtenstein ist, muss noch zum Ausländeramt, um eine **Aufenthaltserlaubnis** zu beantragen. Dafür benötigt man auch einen Nachweis über eine Krankenversicherung (sie wird auch für die Immatrikulation gebraucht, siehe S. 22). Wer einen Arbeitsvertrag hat, wird automatisch krankenversichert. Wichtig ist auch, sich schon frühzeitig um eine Wohnung zu bemühen. Für die Bewerbung um einen Platz in einem Studentenwohnheim braucht es meist schon die Immatrikulationsbescheinigung. Bei der Wohnraumsuche hilft das Studentenwerk. Doktoranden brauchen auch ein Girokonto. Das kann man bei jeder Bank oder Sparkasse – in der Regel kostenfrei – einrichten.

Deutschkenntnisse sind immer nützlich – aber für eine Promotion in Deutschland nicht unbedingt erforderlich

Promotionsordnung

Sie enthält die wichtigsten fach- und fakultätsspezifischen Regelungen für das Promotionsverfahren. Dazu gehören die Zulassung zum Promotionsverfahren, die Voraussetzungen für die Zulassung (Abschlüsse, Noten etc.), Regelungen zur Einreichung der Dissertation und zur Erstellung der Gutachten sowie die Ausgestaltung der mündlichen Prüfung.

DSH

Die Deutsche Sprachprüfung für den Hochschulzugang besteht aus einer schriftlichen und einer mündlichen Prüfung und ist meist kostenfrei. Einige Hochschulen erheben auch Gebühren. Alternativ kann auch eine Prüfung im Heimatland nach dem TestDaF-Verfahren nachgewiesen werden (www.testdaf.de).

Aufenthaltserlaubnis

Alle Doktoranden aus Nicht-EU-Ländern oder Ländern außerhalb des Europäischen Wirtschaftsraums benötigen eine Aufenthaltserlaubnis. Sie wird durch das lokale Ausländeramt ausgestellt. Den Antrag auf Erteilung einer Aufenthaltserlaubnis erhält man bei der Behörde. Eine Aufenthaltserlaubnis ist immer befristet und kann nach Ablauf verlängert werden. Die Verlängerung muss unbedingt vor Ablauf der Gültigkeitsdauer beantragt werden.

Links

► www.internationale-studierende.de
Umfassende und sehr nützliche Informationen des Deutschen Studentenwerks für internationale Studierende (Deutsch, Englisch).

► www.research-in-germany.de/faq
Hier bietet das Dachportal der deutschen Forschung die Infobroschüre „FAQs – Preparing your research stay in Germany“ als PDF zum Download (Englisch).

In sieben Schritten zum Doktoranden



Von Kosten und Fördermöglichkeiten: Die Finanzierung der Promotion

Semesterbeiträge

Wer sich als Doktorand für einen Studiengang einschreibt, muss einen Beitrag entrichten. (Nicht zu verwechseln mit den in einigen Bundesländern erhobenen Studiengebühren, die für Doktoranden in den ersten sechs Semestern aber nicht anfallen!) Die Einschreibung ist – je nach Hochschule – nicht immer erforderlich, aber empfehlenswert. Sie erleichtert den Umgang mit den Behörden – der ausländerrechtliche Status ist verbessert und ein Nebenjob außerhalb der Hochschule wird möglich. Zudem gibt es für eingeschriebene Promovierende meist billigere Bus-tickets und vergünstigtes Essen in der Mensa. Auch viele Theater, Museen und Kinos gewähren reduzierten Eintritt. Die Semesterbeiträge können – je nach Hochschule und einbegriffener Leistung – zwischen 50 und 250 Euro schwanken.

Was kostet ein Promotionsstudium in Deutschland? Die gute Nachricht ist: im Prinzip nichts. Promotionsstudiengänge an den staatlichen Universitäten und Hochschulen sind – in den ersten sechs Semestern – gebührenfrei. Doch das Leben in Deutschland will finanziert werden und das Thema Geld spielt schon vor der Einreise eine Rolle. Bereits für das Visum oder die Aufenthaltsgenehmigung müssen die angehenden Doktoranden nachweisen, dass sie über genügend Mittel verfügen, um in Deutschland leben zu können. Rund 7.800 Euro erwarten die deutschen Behörden für ein Jahr. Es können aber auch höhere Nachweise verlangt werden. Die Lebenshaltungskosten variieren stark, je nach Lebensstil und Hochschulort – denn rund ein Drittel der monatlichen Ausgaben fließt normalerweise in die Miete. Hier gibt es allerdings große Unterschiede in Deutschland.

Neben den Ausgaben für Lebensmittel, Kleidung, Mobilität, Bücher, Gesundheit, Kommunikation und Freizeit, für die laut dem Deutschen Studentenwerk Studierende in Deutschland im Durchschnitt rund 740 Euro ausgeben, kommen noch **Semesterbeiträge** für diejenigen hinzu, die sich in einen Promotionsstudiengang eingeschrieben haben.

Für Promovierende, die an einem strukturierten Promotionsprogramm teilnehmen und an einem Promotions-, Doktoranden- oder Graduiertenkolleg promovieren, wird die Finanzierung zumeist schon mit der Annahme der Bewerbung geklärt: Sie arbeiten als wissenschaftliche Mitarbeiter oder erhalten ein **Stipendium** (in der Regel etwa 1.000 Euro). Doch auch für diejenigen, die im traditionellen Lehrlingsmodell promovieren, besteht die Möglichkeit, sich auf eine **Doktorandenstelle** zu bewerben – wenn bei dem Wunsch-Doktorvater gerade eine Stelle frei ist.

Promovieren mit Doktorandenstelle

Hier arbeiten die Promovierenden als wissenschaftliche Mitarbeiter (häufig auf einer halben Stelle) an dem Lehrstuhl ihrer Professoren an der Dissertation und werden nach dem Tarifrecht des Bundeslandes bezahlt. Die Aufgaben umfassen – je nach Fachgebiet und Universität – neben der Fertigstellung der Dissertation meistens auch die Mitarbeit an Forschung und/oder Lehre sowie die Übernahme von Verwaltungsaufgaben. Betreut der Professor eines der zahlreichen Sonderforschungsprogramme der DFG, so gibt es die Möglichkeit, als wissenschaftlicher Mitarbeiter schon während der Promotion an einem DFG-geförderten Forschungsprojekt mit-

zuarbeiten. Darüber hinaus bieten auch außeruniversitäre Institutionen – wie zum Beispiel das Fraunhofer-Institut – Doktoranden Mitarbeiterstellen in Forschungsprojekten an. Auch einige Unternehmen vergeben und fördern Doktorarbeiten.

Stipendien für Hochqualifizierte

Doch diese Stellen sind rar. Bessere Chancen bieten da die vielfältigen Förderprogramme, die auch ausländische Doktoranden mit einem Stipendium unterstützen. Das umfangreichste Stipendienprogramm bietet der DAAD. Er unterstützte 2008 2.580 internationale Doktoranden mit einer Individualförderung. Zusätzlich fördert der DAAD jährlich rund 2.000 ausländische Promovierende in diversen Projekten. In Ausnahmefällen wird auch eine Vollpromotion in Deutschland bis zu vier Jahre gefördert.

Eine ganze Reihe von Stiftungen unterstützt darüber hinaus hochqualifizierte ausländische Doktoranden, wenn diese an einer deutschen Hochschule zur Promotion zugelassen sind (zum Beispiel das Evangelische Studienwerk Villigst e.V., die Friedrich-Ebert-Stiftung, die Friedrich-Naumann-Stiftung, die Hans-Böckler-Stiftung, die Hanns-Seidel-Stiftung, die Heinrich-Böll-Stiftung, die Stiftung der deutschen Wirtschaft und die Rosa-Luxemburg-Stiftung). Neben den großen, von der Bundesregierung unterstützten Begabtenförderwerken gibt es noch eine Vielzahl von kleineren Stiftungen und Stipendienprogrammen. Eine gute Recherchemög-

Private Hochschulen

In Deutschland haben 10 private und 12 kirchliche staatlich anerkannte Hochschulen Promotionsrecht. Viele kirchliche Hochschulen nehmen keine Gebühren. Die Kosten für einen Promotionsstudiengang an einer Privathochschule können bei mehreren tausend Euro pro Semester liegen.

lichkeit dieser Programme bietet die Datenbank des DAAD www.funding-guide.de.

Für alle anderen bleibt die Möglichkeit der privaten Finanzierung, und die heißt meistens: jobben. Wer sein Geld nicht als wissenschaftlicher Mitarbeiter oder als Teil des Lehrpersonals verdient, unterliegt allerdings einigen Beschränkungen. Doktoranden aus EU und EWR sind deutschen Studierenden gleichgestellt: Sie dürfen während des Semesters bis zu 20 Stunden in der Woche arbeiten, während der vorlesungsfreien Zeit unbegrenzt. Arbeiten sie länger, gelten sie unter Umständen als „normale“ Arbeitnehmer und müssen höhere Sozialabgaben zahlen. Nicht-EU-Mitglieder dürfen bis zu 90 volle Tage im Jahr jobben – Ausnahmen gelten für wissenschaftliche und studentische Hilfskräfte. Hilfe bei der Jobsuche bietet das Studentenwerk. Auf jeden Fall sollte vor Jobantritt die Genehmigung der Ausländerbehörde und/oder der Agentur für Arbeit eingeholt werden, denn nicht nur für die neuen EU-Länder gelten Ausnahmeregelungen.

Stipendium

Viele Organisationen unterstützen hochbegabte internationale Studierende. Voraussetzung ist in der Regel ein überdurchschnittlicher Studienabschluss. Hinzu kommen – je nach Einrichtung – Anforderungen an ein soziales, gesellschaftspolitisches oder kirchliches Engagement. Ein Stipendium wird befristet, meist auf zwei bis drei Jahre, gewährt und muss in der Regel jährlich neu beantragt werden. Die Begabtenwerke unterstützen die Promovenden meist auch mit Seminaren und der Austauschmöglichkeit in einem Alumni-Netzwerk.

Doktoranden- oder Promotionsstelle

Eine eigens eingerichtete Stelle zur Promotion ist der Idealfall für (traditionell) Promovierende. Wissenschaftliche Mitarbeiterstellen gibt es auch in DFG-Projekten. Die Besetzung der Stellen liegt in der Verantwortung der jeweiligen Projektleitung.

Links

► www.academics.de

Das Portal bietet in Deutschland den größten Online-Stellenmarkt für Wissenschaftler (Deutsch, Englisch).

► www.funding-guide.de

Stipendiendatenbank des DAAD zur Recherche nach Fachrichtung, Herkunftsland und akademischem Status (Deutsch, Englisch, Spanisch).

► www.euraxess.de

Die „Förderdatenbank“ der Alexander von Humboldt-Stiftung umfasst auch Programme für ausländische Gastwissenschaftler (Deutsch, Englisch).

► www.stipendienlotse.de

Die gut strukturierte Datenbank ermöglicht eine zielgenaue Suche nach aktuellen Stipendienprogrammen (Deutsch).

Was erwarten Stiftungen von Stipendiaten? Ein Interview mit Prof. Dr. Hans Fleisch, Generalsekretär des Bundesverbands Deutscher Stiftungen

Herr Professor Fleisch, gibt es für internationale Promovierende größere Hürden bei einer Bewerbung um ein Stiftungsstipendium als für deutsche?

Grundsätzlich nicht. Die meisten Stiftungen, die sich für Stipendien im Bereich der Promotion öffnen, beschränken sich nicht auf eine Nationalität.

Wie findet man die richtige Stiftung für ein Promotionsvorhaben?

Nicht alle Stiftungen sind in den Stipendiendatenbanken vertreten. Man muss auch individuell suchen. Das ist für Ausländer oft schwerer, weil viele Stiftungen nur ein deutsches Internetangebot haben. Man sollte aber hier etwas Zeit investieren. Gerade bei kleinen Stiftungen ist das Angebot oft größer als die Nachfrage.

Was erwarten die Stiftungen von ihren Stipendiaten?

Stiftungen möchten gerne Erfolge fördern: eine wichtige Arbeit, die wirklich etwas bewirkt, die eine Hebelwirkung und einen Zusatzeffekt über die Zeit des Stipendiums hinaus hat. Umgekehrt bieten die Stiftungen ihren Stipendiaten neben der Förderung aber auch starke Netzwerke – ein sehr wichtiges „soziales Kapital“.

www.daad.de/promotion



Ich kann mich ganz meiner Dissertation widmen. Meine Promotion wird von einer Stiftung gefördert, die gezielt Entwicklungszusammenarbeit auf dem Gebiet der regenerativen Energien unterstützt. Für diese sehr guten Bedingungen bin ich dankbar, denn ich möchte mein Thema gründlich bearbeiten.

Patricia Chaves, Brasilien

Die Ingenieurin promoviert an der Universität Oldenburg.

International oder familiär: Leben in Deutschland

Lebenshaltungskosten

Nach einer Erhebung des Deutschen Studentenwerks verfügt der durchschnittliche Studierende in Deutschland über rund 770 Euro im Monat. Davon gehen für Miete 266 Euro, für Essen 147 Euro, für Kleidung 50 Euro ab. Für Fahrtkosten gibt der Durchschnittsstudierende 82 Euro im Monat aus, die **Krankenversicherung** kostet 54 Euro. Telefon, Internet, Rundfunk- und TV-Gebühren schlagen mit 43 Euro zu Buche. Für Arbeitsmaterialien und Lernmittel wie Bücher braucht er weitere 35 Euro. 62 Euro bleiben dann für Freizeit, Kultur und Sport – die monatlichen Kosten belaufen sich so durchschnittlich auf 739 Euro.

Krankenversicherung

Jeder muss in Deutschland krankenversichert sein. Der Nachweis einer Krankenversicherung wird sowohl für die Immatrikulation an der Hochschule als auch für die Aufenthaltsgenehmigung benötigt. Man kann sich bei einer gesetzlichen oder einer privaten Krankenkasse versichern. Je nach Aufenthaltszweck und Alter gelten unterschiedliche Bedingungen. Informationen gibt das Studentenwerk.

Am Wochenende sind Yang Ji und seine Frau Hang Zhao meistens mit dem Fahrrad unterwegs. Sie radeln durch den Englischen Garten oder zum Olympiapark, legen sich auf die Wiese und genießen den Sommer. „München ist eine sehr schöne Stadt“, sagt der chinesische Diplominformatiker, der an der Technischen Universität München promoviert. „Die Leute sind aufgeschlossen, das Umfeld ist sehr international und es gibt hier viel Grün.“ Nach dem Studium an der Friedrich-Schiller-Universität Jena im Jahr 2007 hatte Ji zwei Angebote für eine Doktorandenstelle – München und Stuttgart. Seine Frau, mit der er damals frisch verheiratet war, durfte entscheiden – die Wahl fiel ihr nicht schwer. 2001 war Hang Zhao als Studentin zunächst nach München gekommen, um Deutschkurse zu belegen. „Aus dieser Zeit habe ich noch viele Freunde hier.“ Anschließend ging sie nach Jena, um dort Deutsch als Fremdsprache zu studieren.

Die größten Herkunftsländer	
China	8,2 %
Indien	7,1 %
Polen	5,1 %
Russland	4,9 %
Italien	3,9 %
Griechenland	3,5 %
Rumänien	3,4 %
Österreich	3,3 %
Frankreich	3,0 %
Türkei	2,7 %

Die am stärksten vertretenen Herkunftsländer ausländischer Promovenden, 2007 (von insgesamt 3499 bestandenen Prüfungen), Quelle: Destatis

Der Umzug von der kleinen Universitätsstadt in Thüringen in die bayerische Landeshauptstadt im Süden Deutschlands war für das junge Paar eine Umstellung. „In Jena findet man ganz leicht eine Wohnung für maximal 200 Euro“, erzählen sie. „Wir haben in einem Wohnheim gewohnt und nur wenig gezahlt.“ Aber die **Lebenshaltungskosten** sind in Deutschland recht unterschiedlich: München gilt als eine der teuersten Städte Deutschlands. Die Mieten sind hoch, die Wohnungssuche ist schwierig. „Das International Office der Hochschule unterstützt internationale Doktoranden bei der Suche“, sagt Ji. Er selbst ist jedoch auf eigene Faust über eine Internet-

plattform schnell fündig geworden. Für die Zwei-Zimmer-Wohnung mitten im Studentenstadtteil Schwabing zahlt der Wissenschaftler 780 Euro. „Der Eigentümer ist Absolvent der TU München“, sagt Ji, „das verbindet.“

Am Lehrstuhl für Computation in Engineering ist Yang Ji als wissenschaftlicher Mitarbeiter angestellt. Feste Arbeitszeiten gibt es nicht. „Wir kommen zwischen neun und zehn Uhr und arbeiten bis um 18 Uhr.“ Den frühen Abend verbringt der Informatiker mit seiner Frau. Anschließend erledigt er zu Hause organisatorische Aufgaben, füllt Formblätter aus oder bereitet eine Veranstaltung vor. „Am Anfang gab es zwischen uns eine kleine Krise“, erzählt er. „Ich musste so viele Sachen parallel machen und war abends mit den Gedanken ganz woanders.“ Die eigene Forschungsarbeit voranzutreiben und gleichzeitig Übungen oder Workshops zu betreuen, ist für viele Wissenschaftler eine große Herausforderung. Die TU München bietet deshalb gezielt Fortbildungen für alle Doktoranden an. Dabei können sie Präsentationstechniken ebenso schulen wie das persönliche Zeitmanagement. „Diese Angebote haben mir sehr geholfen“, betont Ji. „Ich habe gelernt, Prioritäten zu setzen und konzentriert eine Sache nach der anderen abzuarbeiten.“

Die Atmosphäre an seinem Lehrstuhl sei sehr entspannt, erzählt er. „Aus welchem Land man kommt, spielt keine Rolle. Alle werden als Kollegen betrachtet.“ Seine Arbeitsgruppe pflegt auch außerhalb der Wissenschaft Gemeinsamkeiten. Die Kollegen machen Sport oder fahren zusammen in die Berge zum Wandern. Einmal in der Woche wird gemeinsam mit dem Professor in der kleinen Institutsküche gekocht. „Das ist eine gute Gelegenheit, sich beim Mittagessen auszutauschen und dabei auch mal über den Wissenschaftsalltag zu lachen“, sagt der Doktorand, und fügt verschmitzt hinzu: „Zum Beispiel über die Bürokratie in Deutschland.“ Die Wissenschaftler sprechen untereinander Englisch, die Arbeitsgruppe ist international bunt gemischt. „Trotzdem ist es sehr, sehr wichtig Deutsch zu lernen“, findet Yang Ji. Vor acht Jahren ist er aus Nordchina nach



Wir haben gern in Jena gelebt. Eine kleinere Stadt hat den Vorteil, dass man sich leichter einleben kann. Aber München gefällt uns auch sehr gut – vor allem die Internationalität und auch die Mentalität der Menschen hier.

Yang Ji und Hang Zhao, China

Der Informatiker promoviert an der TU München, seine Frau studiert in München und Jena.

Deutschland gekommen, um an einem Studienkolleg in Jena das Abitur abzulegen und die deutsche Sprache zu lernen. Damals war er gerade 19 Jahre alt. Von Anfang an hat er versucht, viel Deutsch zu sprechen. „Die meisten Leute reagieren sehr geduldig und offen und helfen einem freundlich weiter – man muss keine Hemmungen haben.“

Seine Frau Hang Zhao ist gerade dabei, ihr Studium zu beenden. Die Abschlussarbeit schreibt sie in München; alle zwei Wochen fährt sie mit dem Zug nach Jena, um dort Termine an der Universität wahrzunehmen. Ji hält es für einen großen Vorteil, dass er seine ersten Jahre in Deutschland in einer kleineren Stadt mit überschaubarer Umgebung verbracht hat. „Ich bin

jeden Tag dieselbe Strecke von meinem Zimmer zum Campus gelaufen, kannte die Frau in der Bäckerei und die Mitarbeiter in der Bibliothek – es war ein bisschen wie in einer Familie, man lebt sich leichter ein.“ In München gehe es dagegen sehr viel internationaler zu. Das gefällt dem Paar allerdings ebenfalls gut: „Ich kann hier chinesisch essen gehen – oder thailändisch oder vietnamesisch –, es gibt einfach alles und auch Spezialitätenläden zum Einkaufen“, sagt Yang Ji. Besonders gern mag er außerdem die Mentalität der Menschen im Alpenvorland. „Ich liebe München, weil die Bayern so eine eigene Kultur und Identität haben und so stolz darauf sind“, sagt er. Und das berühmte Bier schätzt er natürlich auch. „Das Oktoberfest finde ich super!“

Links

► www.daad.de/aaa

Die Datenbank des DAAD verzeichnet die Akademischen Auslandsämter und International Offices der deutschen Hochschulen. Sie helfen bei den zentralen Fragen rund um Hochschule und Alltag weiter (Deutsch, Englisch, Spanisch).

► www.deutsch-uni.com

Das von den Deutsch-als-Fremdsprache-Experten der Ludwig-Maximilians-Universität München ausgearbeitete Onlineangebot macht das Deutschlernen von zu Hause aus und am eigenen Rechner ganz einfach. Die Kurse werden zum Teil von Tutoren persönlich betreut (in sechs Sprachen).

Engagement und Initiative: Was dazu gehört, um sich zu Hause zu fühlen

Tipps zum Einleben in Deutschland

Die International Offices und die Akademischen Auslandsämter der Universitäten und Forschungsinstitute tun eine ganze Menge, um internationalen Promovenden das Einleben zu erleichtern. Stadtrundfahrten, Ausflüge in die Umgebung oder Sprachkurse helfen gerade in den ersten Monaten dabei, Kontakte zu knüpfen und sich einen Eindruck vom neuen Wohnort zu verschaffen. Studentenvertretungen, internationale Foren oder Arbeitsgemeinschaften bieten überall die Gelegenheit, sich im Hochschulleben zu engagieren. Auch außerhalb des Campus gibt es viele Möglichkeiten, die Freizeit interessant zu gestalten. Das kann ein Kochkurs sein, ein Tanzclub oder ein Abo im Fitnesscenter. Vorteil: Dort kann man auch Leute kennenlernen, die rein gar nichts mit Wissenschaft zu tun haben!

Nach dem Mathestudium in Istanbul bin ich nach Deutschland gekommen.

Das war vor fünf Jahren. Als DAAD-Stipendiatin habe ich ein Informatik-Masterstudium an der Uni in Saarbrücken abgeschlossen. Die Stadt erschien mir wie ein Paradies! So ruhig, und alles ließ sich in 15 Minuten erreichen. Dort habe ich mit Kursen für Latein- und Standardtänze angefangen. Das war sehr gut für mich, weil ich die einzige Aus-

länderin war und alle Deutsch gesprochen haben. Außerdem habe ich auf diese Weise ganz unterschiedliche Leute kennengelernt und nicht nur Gleichaltrige wie an der Uni. Ich war begeistert von der Mentalität der Deutschen in Bezug auf Respekt, Offenheit und Freundlichkeit und so bin ich mit vielen bis heute befreundet. Mein Vater hat auch schon in Deutschland stu-

diert. Ich bin sogar hier geboren, dann aber in der Türkei aufgewachsen. Studieren wollte ich hier, weil ich das Land, die Leute und die Kultur kennenlernen wollte und die individuelle Freiheit in Deutschland schätze. Zum anderen suchte ich nach einer Studienmöglichkeit auf dem Niveau hoher, internationaler Standards. Für die private Jacobs University Bremen habe ich mich entschieden wegen der Expertise meines Doktorvaters Professor Michael Kohlhase im Bereich der künstlichen Intelligenz und wegen der Internationalität auf dem Campus, die für mich mit Kommilitonen aus 100 Ländern einmalig ist. Im ersten Jahr hatte ich ein Stipendium; jetzt habe ich eine halbe Stelle in einem Forschungsprojekt. In meiner Dissertation

beschäftige ich mich mit der Frage, wie man die Zusammenarbeit unterschiedlicher Computersysteme für mathematisches Wissensmanagement ermöglichen kann. Neben der Forschung engagiere ich mich in der Graduate Students Association. Mir bedeutet es viel, an der Gestaltung des Hochschullebens beteiligt zu sein. Ich wohne in Bremen-Nord, wo auch die Uni liegt. Dort ist es sehr idyllisch mit viel Grün. In meiner Freizeit fahre ich gerne Rad oder jogge, dafür ist die Umgebung ideal. Viel Zeit bleibt dafür aber nicht.

Fulya Horozal, Türkei

Die Informatikerin ist PhD-Studentin im Fach Computer Science an der Jacobs University in Bremen.

Alltag auf dem Campus: Fulya Horozal, 27, promoviert bei Professor Michael Kohlhase zum Thema Wissensmanagement in Computersystemen



Plus und Minus: Promovieren in der Großstadt

- +** Wer die Oper liebt, Theater, Ausstellungen und überhaupt den großstädtischen Trubel, kommt in Städten wie Berlin, München, Köln, Hamburg oder Frankfurt auf seine Kosten.
- +** So viel Attraktivität hat ihren Preis: Die Mietpreise und Lebenshaltungskosten sind hoch. Eine Ausnahme macht ausgerechnet die Hauptstadt: In Berlin ist das Leben deutlich günstiger als in anderen Großstädten oder vergleichbaren europäischen Metropolen.
- +** Einkaufen wie zu Hause: Das weltläufige Flair großer Städte macht sich auch beim Einkaufen bemerkbar. Internationale Spezialitäten zu erhalten, ist hier kein Problem.
- +** Neue Sprache, neue Umgebung, neuer Job, wenig Freizeit. Sich als Neuling in einer großen Stadt einen Überblick zu verschaffen, ist nicht leicht.
- +** Große Städte haben meistens auch eine hohe Dichte an internationalen Unternehmen vorzuweisen. Besonders interessant ist das für alle, die in einem Unternehmen promovieren oder frühzeitig Jobkontakte knüpfen wollen.
- Wer mit Familie kommt, braucht Glück. Plätze in Krippen und Kindergärten sind in vielen Stadtteilen völlig überlaufen. Einen Betreuungsplatz für die Kinder zu finden, kann schwierig sein.

Plus und Minus: Promovieren in einer kleinen Stadt

- +** Hier stimmt das Preis-Leistungs-Verhältnis meist noch. Wohnungen sind günstiger und oft auch leichter zu finden als in den Großstädten. Gerade für Familien ein erhebliches Plus.
- +** Das Einleben fällt hier häufig leichter: Alles ist viel überschaubarer, man kennt sich schnell aus und trifft bald auf bekannte Gesichter.
- +** Aufs Rad und raus: Die Nähe zur Natur ist einer der ganz großen Vorteile eher ländlich gelegener Städte.
- +** Typische Unistädte wie Heidelberg, Freiburg oder Konstanz haben eine ausgeprägte studentische Infrastruktur.
- In kleinen Städten geht es ruhiger, aber auch provinzieller zu. Das Angebot an kulturellen Veranstaltungen ist eher begrenzt (muss aber keineswegs qualitativ schlecht sein).
- Es gibt meist eine weniger große Dichte internationaler Lokale und Lebensmittelläden.
- Großkonzerne siedeln sich nicht nur im großstädtischen Raum an. In hochkonzentrierter Form sind sie jedoch vor allem dort zu finden. Ein Nachteil bei der Suche nach potenziellen Arbeitgebern.
- Längere Fahrzeiten bis zum nächsten Flughafen.

Links

- www.thesis.de**
Das interdisziplinäre Netzwerk für Promovierende und schon Promovierte verfügt über etwa 600 Mitglieder, die in lokalen und regionalen Netzwerken organisiert sind. Sie treffen sich auch zu Stammtischen oder Veranstaltungen (Deutsch).
- www.internationale-studierende.de**
Die Website des Deutschen Studentenwerks hat unter der Rubrik „Gerade angekommen?“ viele Tipps für einen glatten Start in Deutschland zusammengetragen (Deutsch, Englisch).
- www.studenten-wg.de**
Über die Suchfunktion kann man deutschlandweit Wohnungen oder Zimmer in Wohngemeinschaften suchen (Deutsch).

Karriere mit Dokortitel: Was bringt die Promotion?

Hochschulkarriere

Da Bildung in Deutschland Ländersache ist, kann es sich auszahlen, bei der Karriereplanung auch die Geografie im Auge zu behalten: Die Unterschiede in der Besoldung von Professoren schwanken von Bundesland zu Bundesland um bis zu 15 Prozent, wie die Fachzeitschrift „Forschung & Lehre“ ermittelt hat.

Juniorprofessur

Eine attraktive Alternative zur Habilitation: Die Juniorprofessur ermöglicht herausragenden jungen Wissenschaftlern, auch ohne Habilitation an einer deutschen Universität zu lehren und zu forschen. Rund 800 Juniorprofessuren gibt es bereits. Neben Juniorprofessuren gibt es auch Positionen als Leiter einer wissenschaftlichen Nachwuchsgruppe, zum Beispiel im Rahmen des Emmy-Noether-Programms der DFG, in der Helmholtz-Gemeinschaft und in der Max-Planck-Gesellschaft. Zudem gibt es auch Habilitanden, die eine Gruppe innerhalb eines Lehrstuhls leiten. Die Auswahlverfahren, Rahmenbedingungen und Mittelausstattung unterscheiden sich sehr. Die Stellen der Helmholtz-Gemeinschaft sind mit Tenure Track (Laufbahnzusatz) ausgestattet.

Ein Dokortitel kostet viel Zeit, viel Energie und bis zum ersten richtigen Job dauert es noch einige Jahre länger. Ob sich der Aufwand lohnt, hängt ebenso von der Fachrichtung wie von den Berufsplänen ab. Für eine Laufbahn in der Wissenschaft und für die Hochschulkarriere, die zum Beispiel mit einer Juniorprofessur starten kann, ist die Promotion Voraussetzung. Naturwissenschaftler kommen ohne sie auch in der Industrie nicht weit. Für Mediziner ist der Dr. med. fast zwingend, um sich im Beruf zu positionieren, er wird meistens bereits während des Studiums vorangetrieben.

Doch längst nicht überall ist der Abschluss Voraussetzung, um die Karriereleiter zu erklimmen: Je produkt- oder kundennäher eine berufliche Tätigkeit ist, desto weniger wichtig ist der Dokortitel. Für den erfolgreichen Karrierestart in Vertrieb, Marketing oder Produktmanagement spielen die Promotion eine eher untergeordnete Rolle, sagt Dr. Ulrich Langer vom Hochschulteam der Arbeitsagentur in Düsseldorf. „In diesen Bereichen sind praktische Fähigkeiten wie Eloquenz oder Geschicklichkeit im Umgang mit Kunden wichtiger als Formalqualifikationen.“ Auch bei den Geisteswissenschaftlern stellt sich die Situation komplexer dar. Die Gefahr, den Berufseinstieg angesichts unsicherer Perspektiven auf dem Arbeitsmarkt hinauszuzögern, ist hier besonders groß. Dennoch: Es gibt Branchen, in denen ein Dr. phil. auf jeden Fall von Vorteil ist, in Verlagen zum Beispiel oder im höheren Bibliothekswesen.



Titel erwünscht: In Bereichen wie Forschung und Entwicklung bevorzugt die Industrie promovierte Bewerber

Top-Unis für Promotionen ausländischer Doktoranden

Universität Heidelberg	6,5 %
LMU München	5,2 %
Universität Göttingen	4,2 %
TU München	3,3 %

Deutsche Universitäten mit den meisten Promotionen von Ausländern, 2007 (von insgesamt 3499 bestandenen Prüfungen), Quelle: Destatis

Auch große Kanzleien und Unternehmensberatungen legen viel Wert auf den Titel. Eine Promotion zeugt nicht nur von der Fähigkeit zur intensiven Auseinandersetzung mit einem komplexen Thema. Sie macht sich auch gut auf der Visitenkarte.

Grundsätzlich gilt, dass in den Top-Positionen der Anteil promovierter Führungskräfte überdurchschnittlich ist. Für bestimmte Funktionsbereiche wie zum Beispiel in Forschung und Entwicklung werden in der Industrie promovierte Bewerber bevorzugt. „Ohne die Promotion wäre ich nicht Laborleiterin geworden“, stellt Dr. Natalia Ragozina fest. Die 31 Jahre alte Russin ist beim Pharmaunternehmen Boehringer Ingelheim für ein Team von fünf Mitarbeitern zuständig. „Personalverantwortung zu übernehmen ist für einen Wissenschaftler natürlich erst mal eine ganz neue Erfahrung“, erklärt die Chemikerin. „Promovierte Absolventen fangen jedoch in der Regel direkt in einer Leitungsfunktion an.“ Nach dem Studium an der Lomonossow-Universität in Moskau hat sich Natalia Ragozina als Doktorandin an

Als Postdoc in Berlin werde ich noch mehr Erfahrung in meinem Fachgebiet sammeln. Später möchte ich mir eine Karriere als Wissenschaftler in Indien aufbauen. Gern würde ich dann interdisziplinäre Projekte mit Kollegen aus Indien und Deutschland auf den Weg bringen.

Dr. Jayaseelan Murugaiyan, Indien
Der Biochemiker hat in Leipzig promoviert und geht jetzt als Postdoc an die Freie Universität Berlin.



der deutschen Partneruniversität Marburg mit der pharmazeutischen Analytik beschäftigt. „Der deutsche Titel hat mir bei der Suche nach einer Stelle sicher geholfen“, sagt sie. „Die Qualität der Ausbildung lässt sich für hier angesiedelte Unternehmen einfach leichter einschätzen.“

Auch Dr. Jayaseelan Murugaiyan, in Leipzig promovierter Biochemiker, ist sicher, dass sein Dokortitel von einer international anerkannten deutschen Universität es ihm erleichtert, sich in Fachkreisen einen guten Namen zu machen. Er ist gerade dabei, nach Berlin umzuziehen, wo er eine Postdoc-Stelle an der Freien Universität Berlin angenommen hat. „Als promovierter Mitarbeiter an einer deutschen Hochschule kann ich interessante Kontakte zu anderen Forschern aus der Biotechnologie aufbauen“, sagt er. „Das ist eine wichtige Grundlage, um später spannende interdisziplinäre Projekte mit Kollegen aus Indien und Deutschland auf den Weg zu bringen. Das ist mein Ziel.“ Promovierte selbst sind ganz überwiegend der Meinung, dass die Dissertation eine Investition war, die sich gelohnt hat. Und zwar nicht nur als Karriere-Sprungbrett. Hoch bewertet wird auch der persönliche Nutzen. Eine Befragung der Hochschul-Informationssystem GmbH (HIS) zeigt,

welch hohen Stellenwert der persönlichkeitsbildende Faktor unter Promovierten genießt: Eine Dissertation wird als Möglichkeit zur persönlichen Weiterbildung gesehen und als Gelegenheit zur Arbeit an einem interessanten Thema. Ein Aspekt, der auch von Arbeitgebern sehr geschätzt wird (siehe S. 29).

Entsprechend positiv macht sich die Promotion in der Laufbahn von Doktoren bemerkbar. Die von HIS befragten Absolventen zogen einen deutlichen wirtschaftlichen Nutzen daraus. Vor allem Promovierte in den Naturwissenschaften, der Humanmedizin und Rechtswissenschaftler sehen eine Verbesserung ihrer Berufschancen durch die Promotion. Eine erhöhte Akzeptanz bei Kunden, Klienten und Geschäftspartnern stellen besonders Freiberufler wie Ärzte oder Juristen und Wirtschaftswissenschaftler in kaufmännischen Berufen fest. Der Dokortitel öffnet nicht nur Türen, er zahlt sich auch finanziell aus. Laut einer aktuellen Studie der Kienbaum Unternehmensberatung erzielen Uniabsolventen ohne Dokortitel im Durchschnitt ein Jahresbruttogehalt von 43.000 Euro. Sogenannte High Potentials mit Auslandserfahrung und sehr guten Studienabschlüssen erhalten zwischen 45.000 und 50.000 Euro. Das Gehalt für

Postdoc

Für hochqualifizierte internationale Postdocs gibt es in Deutschland eine Reihe von Forschungsstipendien, die den nächsten Schritt der wissenschaftlichen Karriere ebnet. Mit Forschungsstipendien der DFG arbeiten Postdocs aller Fachgebiete zum Beispiel über einen Zeitraum von bis zu zwei Jahren in Zusammenarbeit mit einem selbst gewählten wissenschaftlichen Gastgeber an ihrem Projekt. 2008 wurden 355 solcher Projekte gefördert. Der DAAD vergibt ebenfalls Postdoc-Stipendien: Bewerben kann man sich schon in der Endphase der Promotion. Auch die Alexander von Humboldt-Stiftung und viele andere Stiftungen sind gute Adressen für Postdocs, die eigene Forschungsprojekte umsetzen wollen.

Frauenanteil bei Promovenden

Rund 10.000 Dokortitel wurden 2007 bei Promovenden in Deutschland an Frauen verliehen. Nach Angaben des Statistischen Bundesamtes stieg damit der Frauenanteil an allen Promotionen auf 42 Prozent (2000: 34 Prozent). In beruflichen Positionen in Forschung und Lehre sind Frauen aber noch unterrepräsentiert: Ihr Anteil am wissenschaftlichen und künstlerischen Personal an deutschen Hochschulen lag 2007 bei einem Drittel.

DAAD Research Ambassador

Die DAAD-Außenstelle New York hat das Research-Ambassador-Programm initiiert. Für 2009/2010 wurden 17 Research Ambassadors ausgewählt, die ihre Erfahrungen mit dem Forschungsstandort Deutschland an Studierende und Wissenschaftler in den USA und Kanada weitergeben sollen. Mehr unter www.daad.org



Mein Traum ist ein eigenes Forschungsinstitut nach europäischem Standard in Afrika. Mir geht es nicht darum, meine Publikationsliste zu verlängern. Ich will ganz praxisorientiert etwas für mein Land verändern.

Dr. Damaris Odeny, Kenia

Die Molekularbiologin promovierte am Zentrum für Entwicklungsforschung und war Postdoc am Max-Planck-Institut, Köln.

Einsteiger mit Promotion oder MBA liegt mit 50.000 und 65.000 Euro an der Spitze. Wichtige Zusatzkriterien sind Praktika und Sprachkenntnisse. Internationale Doktoranden, die in Deutschland promovieren, liegen also gut im Rennen. Der **Frauenanteil** unter den Promovenden ist in den vergangenen Jahren in Deutschland übrigens sehr deutlich gestiegen.

„Ein Dokortitel aus Deutschland wird hier in Kanada sehr hoch geschätzt“, betont auch die kanadische Molekularbiologin Dr. Gabrielle Siegers. Am Freiburger Max-Planck-Institut für Immunbiologie habe sie sehr viel gelernt, sowohl theoretisch als auch von den molekularbiologischen Techniken her. „Ich hatte Zugang zu jedem und allem, was ich brauchte, um mein Projekt zu verfolgen“, betont die Wissen-

schaftlerin. „Ich war einen Monat lang in Spanien, im Rahmen einer Forschungsoperation.“ Nach der Promotion Anfang 2007 ist die Wissenschaftlerin als Postdoc nach Toronto zurückgekehrt und arbeitet heute am Ontario Cancer Institute. Die positiven Erfahrungen, die sie in Deutschland gemacht hat, teilt sie inzwischen als **Research Ambassador** des DAAD mit anderen kanadischen Studierenden und Wissenschaftlern, die sich für eine Promotion oder einen Forschungsaufenthalt in Deutschland interessieren. „Als Ansprechpartnerin informiere ich über Deutschland als Forschungsstandort und stelle Kontakte zu Wissenschaftlern her.“ So sorgen nicht selten Deutschland-Alumni wie Gabrielle Siegers dafür, dass der Kreis der internationalen Promovierenden in Deutschland immer größer wird.

Was bringt die Promotion für die Karriere? Ein Interview mit Dr. Tiemo Kracht, Geschäftsführer Kienbaum Executive Consultants

Herr Dr. Kracht, wie wichtig ist eine Promotion für die berufliche Karriere?

Der Dokortitel hat nach wie vor einen hohen Stellenwert, denn er reflektiert einen inhaltlichen Anspruch. Wer promoviert, zeigt ein starkes Interesse daran, auf der Höhe der Zeit zu bleiben und komplexe Sachverhalte zu durchdringen. Das lässt auf einen gesunden Ehrgeiz schließen. Zudem bauen sich Doktoranden ein Netzwerk in der Welt der Wissenschaft auf, das für Unternehmen interessant ist.

In welchen Fächern ist eine Promotion Voraussetzung, um weiterzukommen?

In allen forschungsintensiven Disziplinen wie Pharmazie, Informationstechnologie oder im Ingenieurwesen werden Führungspositionen nur mit promovierten Wissenschaftlern besetzt. In anderen Branchen wie im Bankwesen, in großen Anwaltssozietäten oder in der Unternehmensberatung ist der Dokortitel keine Voraussetzung, aber es wird sehr stark danach geschaut.

Und das drückt sich auch im Einstiegsgehalt aus?

Das Delta zwischen promovierten und nichtpromovierten High Potentials liegt zwischen zehn und zwanzig Prozent. Zumal Wissenschaftler, die bereits drei, vier Jahre an einem Lehrstuhl gearbeitet haben und als Dozenten tätig waren, wertvolle Berufs- und Lebenserfahrungen mitbringen. In der Unternehmensberatung erhalten promovierte Einsteiger auch einen anderen Status. Sie werden eher auf Themen gesetzt und übernehmen Teilprojekte sehr schnell in eigener Verantwortung.

Je mittelständischer und praxisorientierter, desto weniger zählt die Promotion – kann man das so sagen?

Es gibt Bereiche, in denen ein Dokortitel eher Dekoration wäre. Das kann ein mittelständisches Unternehmen sein, das eher jemanden mit praktischer Erfahrung sucht. Aber auch da kommt es auf die Branche an. Im Maschinen- und Anlagenbau braucht auch eine kleinere Firma ausgewiesene Experten.

Internationale Abschlüsse wie der MBA werden immer beliebter. Läuft der Master dem Dokortitel den Rang ab?

Der Master wird als Ausbildungsgang heute dem Diplomkaufmann gleichgestellt und ist für Unternehmen interessant, die Mitarbeiter gerne in jungen Jahren integrieren. Das schließt eine spätere Promotion nicht aus, die auch berufsbegleitend absolviert werden kann. Der Dokortitel behält seine Bedeutung – unter den Vorzeichen der Wirtschafts- und Finanzkrise ganz besonders.

Wie meinen Sie das?

Auch charakterliche Defizite haben zu dieser wirtschaftlichen Schiefelage geführt. Viele hochwertige Lebensläufe, die präsentiert worden sind, waren häufig nur Fassade. Das hat dazu geführt, dass Persönlichkeitsfacetten heute wieder stärker bewertet werden als die Formalbildung. Und die Promotion ist so eine Facette. Doktoranden sind ja nicht alle titel- und statusfixiert. Es geht ihnen um den Reiz, komplexe Themenstellungen zu durchdringen. Das ist ein Wert an sich.

Wie wird der Dokortitel „made in Germany“ international bewertet?

Deutschland hat ein ausgeprägtes Renommee als Wirtschaftsstandort. Wenn ich die Spitzengruppe deutscher Universitäten nehme, halten die im internationalen Vergleich erstklassiger Hochschulen mit. Für internationale Doktoranden ist es auf jeden Fall ein Mehrwert, in Deutschland promoviert zu haben – je internationaler das Programm, desto besser. In einem internationalen Umfeld bauen sich Nachwuchsforscher ein globales Netzwerk auf, das ihre Handlungsfähigkeit im Management verbessert. Attraktiv sind auch Kooperationen zwischen Hochschulen und Wirtschaftsunternehmen. Die Strukturen verändern sich in diesem Bereich sehr. An einem Institut zu promovieren, das beispielsweise mit SAP oder Siemens zusammenarbeitet, hat einen extrem hohen Stellenwert.

Links

► www.academics.de

Das „Karriereportal der Wissenschaft“ ist eine gute Adresse für aktuelle Stellenausschreibungen an Hochschulen und Forschungseinrichtungen. academics bietet den größten Online-Stellenmarkt für Professoren, Juniorprofessoren, wissenschaftliche Mitarbeiter, Forscher und Dozenten in Deutschland (Deutsch, Englisch).

► www.fazjob.net

Im Online-Stellenmarkt der renommierten deutschen Tageszeitung „Frankfurter Allgemeine Zeitung“ sind besonders viele Führungspositionen ausgeschrieben. Auch für Wissenschaftler gibt es interessante Stellenangebote. Außerdem viele Tipps und Infos rund um Bewerbung, Karriere, Arbeitswelt und Beruf (Deutsch).

► www.unilife.de

Das Studentenportal der Krankenkasse AOK hat unter „Job und Karriere“ Tipps für Absolventen parat (Deutsch).

► www.findapostdoc.com

FindAPostDoc verzeichnet internationale Postdoc-Stellen und bietet auch mehrere Foren für Doktoranden und Postdocs (Englisch).

Service-Adressen: Mehr zum Thema Promovieren in Deutschland

Eine Doktorarbeit sollte gut vorbereitet sein – erst recht, wenn man plant, sie im Ausland zu schreiben. Die Internetadressen auf diesen Seiten führen zu allen wichtigen Informationen rund um die Themen Promovieren und Leben in Deutschland. Aber auch wenn die Information im Netz noch so ausführlich ist, Deutschland und die deutsche Forschungslandschaft lernt man am besten im Land selbst kennen: zum Beispiel bei einem der vielen speziell an internationale Studierende gerichteten Sommerkurse an deutschen Hochschulen.

Links

Vorbereitung & Überblick

► www.daad.de

Die Website des Deutschen Akademischen Austauschdiensts ist die erste Anlaufstelle für zuverlässige und umfassende Informationen rund um die Themen Studium und Promotion in Deutschland. Sie bietet zudem viele Datenbank- und weiterführende Linkhinweise. Die Mitarbeiter in den weltweit 14 DAAD-Außenstellen und den 50 DAAD-Informationszentren (IC) helfen ebenso wie die vom DAAD an internationale Hochschulen entsandten Lektoren und Dozenten auch gerne persönlich weiter (mehr als 20 Sprachen).

► www.daad.de/promotion

Auf der speziell an internationale Interessenten gerichteten DAAD-Website steht das ergänzende crossmediale Informationsangebot zu diesem Magazin mit weiteren Texten und vertieften Interviews zum Thema (Deutsch, Englisch, Spanisch).



► www.daad.de/sommerkurse

Das Datenbankangebot hilft bei der Recherche nach einem passenden Sommerkurs an einer Hochschule in Deutschland – eine gute Möglichkeit, Deutschland und die Hochschullandschaft kennenzulernen. Die Kursthemen reichen von „Deutsch als Fremdsprache“ bis „Ingenieurwissenschaften“. Die meisten dieser speziell für internationale Studierende gedachten Kurse finden zwischen Juni und September statt, es gibt aber auch einige Angebote im Winter (Deutsch, Englisch).

► www.academics.de

Infos zum Thema Promotion sowie einen stets aktuellen Überblick über offene Promotionsstellen an deutschen Hochschulen bietet das von der Wochenzeitung „DIE ZEIT“ und der Hochschulzeitschrift „Forschung & Lehre“ aufgelegte Portal (Deutsch, Englisch).

► www.research-in-germany.de/faq

Der Link führt zu der Infobroschüre „FAQs – Preparing your research stay in Germany“, die sich an Gastwissenschaftler richtet und viele Infos über einen Aufenthalt in Deutschland umfasst. Eine FAQ-Broschüre zum Thema Promotion steht von Ende 2009 an bereit. Die Website bietet viele Einblicke in den Forschungsstandort Deutschland (Englisch).

► www.hochschulkompass.de

In der Datenbank lassen sich Promotionsmöglichkeiten nach Hochschulen, Fächern und Sachgebieten, Regelungen zur Zulassung und zur Dissertation recherchieren. Promotionsstudiengänge sind in der Datenbank allerdings noch nicht ausgewiesen (Deutsch, Englisch).

► www.auswaertiges-amt.de

Unter > Willkommen in Deutschland > Einreise und Aufenthalt gibt es wichtige Hinweise zu Visabestimmungen sowie Antragsformulare zum Download. Auch die deutschen Auslandsvertretungen helfen bei Fragen zur Einreise weiter (Deutsch, Englisch, Französisch, Spanisch, Arabisch).

Leben & Wohnen

► www.deutschland-tourismus.de

Viele Tipps rund um das Thema Reisen, Freizeit und Ausflüge hat die Deutsche Zentrale für Tourismus auf ihren Internetseiten gesammelt. Eine Veranstaltungsdatenbank hilft bei der Suche nach Eventterminen.

► www.young-germany.de

Die Website wendet sich an eine junge internationale Zielgruppe mit Interesse an Deutschland. Auch Wissenschaft ist oft Thema, dazu gibt es viel Service rund um Job- und Zimmersuche (Englisch).

► www.tatsachen-ueber-deutschland.de

„Tatsachen über Deutschland“ stellt Hintergrundwissen über alle Bereiche des Lebens in Deutschland ins Netz. Dem Thema Bildung und Forschung ist ein eigenes Kapitel gewidmet (in 17 Sprachen).

► www.magazin-deutschland.de

Der Online-Auftritt des Magazins „Deutschland“ informiert mit Reportagen, Berichten und Hintergrundinfos über aktuelle Themen aus der deutschen Politik, Kultur und Wissenschaft (in zehn Sprachen).

► www.studenten-wg.de

Über die Wohnungsbörse im Internet lassen sich gezielt und deutschlandweit provisionsfreie Wohnungen und Zimmer in Wohngemeinschaften suchen (Deutsch).

Sprache & Prüfungen

► www.deutsch-lernen.net

Die DAAD bietet hier viele Informationen, wo und wie man Deutsch lernen kann, und beantwortet FAQs (Deutsch, Englisch, Spanisch).

► www.goethe.de

Die Seite des weltweit tätigen Goethe-Instituts verbindet Infos und Links zu Deutschkursen und Deutschprüfungen mit viel Wissenswertem zu den Themen Künste, Gesellschaft und Wissen (Deutsch, Englisch).

Netzwerke & Communities

► www.kisswin.de

Die Internetplattform kisswin.de richtet sich an Studierende und Doktoranden sowie an alle, die an einer wissenschaftlichen Karriere in Deutschland interessiert sind. Das Portal wird vom Bundesministerium für Bildung und Forschung gefördert und bietet Informationen zu wissenschaftlichen Karrierewegen, Workshops, Netzwerken und Foren, außerdem Nachrichten und Termine sowie eine eigene Datenbankrecherche zu Förderorganisationen (Deutsch, Englisch).

► www.thesis.de

Das interdisziplinäre Netzwerk für Promovierende und schon Promovierte verfügt über etwa 600 Mitglieder, die in lokalen und regionalen Netzwerken organisiert sind. Sie treffen sich auch zu Stammtischen oder Veranstaltungen. Es gibt verschiedene Projektgruppen zu Themen wie Hochschulpolitik, Internationales oder transdisziplinäre Wissenschaften. Thesis vertritt Deutschland im Eurodoc, dem Europäischen Netzwerk der Promovierendenvertretungen in Europa (Deutsch).

► www.eurodoc.net

Eurodoc ist ein europaweiter Zusammenschluss von Doktoranden und jungen Wissenschaftlern. Ziel ist die politische Vertretung auf europäischer Ebene, außerdem kümmert sich Eurodoc um Themen wie Qualitätssicherung in der Promotionsphase und fördert die Vernetzung der



nationalen Zusammenschlüsse von Nachwuchswissenschaftlern.

Auf der Internetplattform finden sich News und Informationen, Veranstaltungshinweise und die Vorstellung der verschiedenen inhaltlichen Arbeitsgruppen (Englisch).

► blog.scholarz.net

Auf der Kommunikationsplattform junger Nachwuchswissenschaftler dreht sich alles um das Thema Promotion, um Erlebnisse und Erkenntnisse rund um die Dissertation (Deutsch, Englisch).

► www.dab-ev.org

Die Homepage des Deutschen Akademikerinnenbundes wendet sich gezielt an Wissenschaftlerinnen und bietet auch Kontakte zu regionalen Netzwerken an (Deutsch).

Bildung & Wissenschaft

► www.euraxess.de

Die Info-Plattform der Alexander von Humboldt-Stiftung für internationale Forscher bietet auch für Doktoranden interessante Tipps und Hinweise zu Leben und Forschen in Deutschland, eine Förderdatenbank, eine europaweite Jobbörse sowie viele Links zu weiterführenden Informationsportalen (Deutsch, Englisch).

► www.scilife.net

SciLife will Wissenschaftler besser untereinander vernetzen. So können Mitglieder ihr eigenes Profil anlegen, Kontakte hinzufügen, Gruppen gründen oder in bereits bestehende Gruppen eintreten (Englisch).

► www.bildungsserver.de

Bildungsrelevante Informationen bietet diese Plattform. Der Deutsche Bildungsserver versteht sich als Meta-Server, über den sich Informationen zum deutschen Bildungswesen finden lassen, die zum Beispiel von Bund und Ländern, der Europäischen Union, Hochschulen, Schulen, außeruniversitären Forschungseinrichtungen, Dokumentationsstellen oder Museen bereitgestellt werden (Deutsch, Englisch).

► www.forschungsportal.net

Die Suchmaschine des Bundesministeriums für Bildung und Forschung durchsucht die Internet-Server der öffentlich finanzierten Einrichtungen, wie Hochschulen und Universitäten, und die der außeruniversitären Forschungsinstitutionen nach Forschungsergebnissen und Dissertationen (Deutsch, Englisch).

Stiftungen & Stipendien

► www.funding-guide.de

Die Stipendienatenbank des DAAD ermöglicht Graduierten die gezielte Recherche nach Fördermöglichkeiten mit Hilfe der Parameter Fachrichtung und Herkunftsland (Deutsch, Englisch, Spanisch).

► www.stipendiumplus.de

Die Homepage der elf vom Bundesministerium für Bildung und Forschung unterstützten deutschen Begabtenförderungswerke zeigen in ihrem gemeinsamen Profil die Ziele, Voraussetzungen und Leistungen ihrer Förderprogramme auf. Außerdem geben sie einen Überblick über die spezifischen Angebote und verlinken natürlich auch zu den einzelnen Förderwerken (Deutsch).

► www.stipendienlotse.de

Der Stipendienlotse ist eine neue, sehr übersichtlich strukturierte und anwenderfreundliche Stipendiendatenbank des Bundesministeriums für Bildung und Forschung. Doktoranden können sich hier umfassend und zielgerichtet nach verschiedenen Parametern über aktuelle Stipendienprogramme informieren (Deutsch).



„Wer seine Visionen auch realisieren will, der sollte unbedingt in Deutschland studieren.“

Ernesto Kuchen aus Argentinien promoviert an der Technischen Universität Braunschweig im Fach Architektur.

Das Foto wurde vor dem phæno Museum in Wolfsburg aufgenommen.
Das Gebäude ist nach Plänen der Pritzker-Preisträgerin Zaha Hadid entstanden.

www.studieren-in.de

Studieren in
Deutschland



Land der Ideen